

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 + Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 55, Telefon 24614 + Bestellungen durch die Post alle den Monat 1.- M.

Nummer 23

Düsseldorf, den 4. Juni 1927

Verbandort Krefeld

Die große statistische Erhebung 1927

Eine innere Durchleuchtung unseres Verbandes!

Schafft Unterlagen für unsere ersten Auseinandersetzungen mit der Öffentlichkeit, den Behörden und den Arbeitgebern!
Helft die Frage der Altersversorgungskasse unserer Mitglieder klären!

Am Sonntag vor Ostern haben Zentralvorstand und Verbandsauschuß unseres Verbandes die gegenwärtige Lage der Organisation und ihre wichtigsten Zukunftsaufgaben eingehend geprüft. Es herrschte volle Uebereinstimmung darüber, daß eine fruchtbare Verbandspolitik und eine wirksame Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen unserer Mitglieder nur bei genauer Kenntnis der inneren Struktur des Verbandes möglich sei. Verbands-, Bezirks- und Sekretariatsleitungen müssen die Zusammensetzung der Mitgliedschaft nach Alter, Geschlecht, Familienstand, Beruf, Mitgliedsdauer, Konfession usw. kennen. Sie müssen weiter bei Lohnverhandlungen zuverlässiges Material über die in den Bezirken üblichen Löhnungsmethoden haben, müssen über die berufliche Ausbildung der Verbandsangehörigen, über die Zahl der verheirateten Frauen in den Betrieben und noch über manche andere Fragen gut unterrichtet sein.

Dieser Einblick können bei dem Wechsel der Mitgliedschaft und den starken Wandlungen, denen die Wirtschaft immer unterliegt, nur periodisch wiederkehrende Erhebungen vermitteln. Im Spätherbst 1921 haben wir mit großem Erfolg eine solche Umfrage durchgeführt. Über 92 000 Kolleginnen und Kollegen füllten den Fragebogen vollständig und für die Erhebung brauchbar aus. Dank der Einsicht aller Beteiligten, vor allem Dank der unermüdbaren Arbeit unserer Vertrauensleute, ist uns der Wurf vor sechs Jahren gelungen. Die gewonnenen Unterlagen leisteten uns große Dienste. Wir bekamen ursprüngliches Material, das in anderen Statistiken in ganz Deutschland überhaupt nicht zu finden ist. Dadurch waren wir in der Lage, zum Besten unserer Mitglieder bei den Auseinandersetzungen mit Behörden, Arbeitgeber und der Öffentlichkeit nicht nur Behauptungen aufzustellen, sondern auch diese zahlenmäßig zu beweisen. Welche gewaltige Bedeutung diese Erhebung hatte, ist allen Mitgliedern noch im Gedächtnis, die sich an die großen Auseinandersetzungen über die Arbeitszeit im Sommer 1922 erinnern können.

Das Material ist heute veraltet. Sechs bewegte Jahre sind seit der Rundfrage ins Land gegangen. Wir können uns auf die Ergebnisse nicht mehr berufen. Nur noch zu Vergleichszwecken mit Resultaten späterer Erhebungen haben sie einen Sinn. Diese Erwägungen gaben in der eben erwähnten Zentralvorstandssitzung den Ausschlag. Es wurde darum auch einstimmig trotz der damit verbundenen allseits anerkannten schweren Arbeit beschlossen, noch vor Zusammentritt unseres Verbandstages die zweite große Erhebung durchzuführen.

Aber nicht nur um des allgemeinen Einblickes willen, der, wie geschildert, wichtig und bedeutsam ist, führen wir die Rundfrage durch, sondern vor allem im jetzigen Zeitpunkt aus zwei bedeutungsvollen Anlässen:

1. In den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft wird seit Monaten die Frage einer selbst zu schaffenden Pensionskasse für alte Mitglieder besprochen. Auch aus unseren Reihen sind viele diesbezügliche Wünsche eingelaufen. Der Zentralvorstand hat eine besondere Kommission mit der Vorprüfung dieser Frage betraut, die dann später den Verbandstag unterrichten soll. Gute Vorarbeit ist aber nur möglich, wenn eine umfassende Erhebung Aufschluß gibt über Lebensalter der Mitglieder, Mitgliedsdauer, Höhe des Beitrages usw. Dieses Material soll die jetzige Erhebung schaffen. Wer an ihr mitarbeitet, hilft die Frage der Altersversorgungskasse klären.

2. Stehen wir vor der Schaffung wichtiger sozialpolitischer Gesetze, besonders vor der Beratung des Berufsausbildungsgesetzes und in einigen Monaten auch vor den Verhandlungen über das Arbeiterschutzgesetz. Auch hierfür brauchen wir zuverlässiges Zahlenmaterial, wenn uns die Arbeitgeberverbände, die bei jeder Gelegenheit Behörden, Parlamente und Öffentlichkeit mit ihren Berichten überschütten, nicht beiseite drücken sollen.

Bedeutung und Wichtigkeit der Erhebung sind damit wohl zureichend dargelegt. Die Vorbereitungsarbeiten sind jetzt abgeschlossen. Der hier etwas verkleinert wiedergegebene, als Mu-

sterbeispiel ausgefüllte Fragebogen ist jetzt fertiggestellt. Bis Samstag vor Pfingsten haben sämtliche Sekretariatsleiter für ihre Ortsgruppen die Bogen zur Hand. In der Woche nach Pfingsten müssen auf den Sekretariaten oben am Kopfe des Fragebogens die Namen der Ortsgruppen ausgefüllt oder auf-

ist nicht nur so durchgeführt, daß die Beantwortung einfach, sondern auch die Bearbeitung der etwa 75 000 Bogen an der Zentrale leicht erfolgen kann. Auch nach diesem Gesichtspunkte mögen alle Kolleginnen und Kollegen die Beantwortung betrachten. Manchem mag z. B. die Frage nach dem Geschlecht (7 und 8) sonderbar erscheinen, weil doch der Vorname in den meisten Fällen — allerdings nicht immer — Aufschluß gibt. Das stimmt an sich! Bei der Durchzählung verursacht es aber eine ungeheure Arbeit, jeden einzelnen Namen zu prüfen. Auch die Zahl der Kinder, vor allem jener unter 14 Jahren, ist genau auszufüllen. Verheiratete Frauen wollen bedenken, wie wichtig es für uns ist, die Gesamtzahl der Mütter in den Betrieben zu ermitteln. Sie dürfen nicht versäumen, die entsprechende Eintragung bei der Frage „Verheiratet?“ zu machen. Die Frage nach der Konfession hat große Bedeutung für unsere enge Zusammenarbeit mit den kirchlichen Vereinigungen. Also alle Fragen ausfüllen. Nicht oberflächlich sein, nicht undeutlich schreiben und den Bogen sofort nach der Ausfüllung dem Vertrauensmann zurückgeben!

Helft alle mit! Mitglieder, Vertrauensleute, Ortsgruppenvorstände, Verbandsangestellte, sorgt dafür, daß die Termine eingehalten werden! Denkt daran, daß am 2. Juli der Schlußtag ist. Seid kollegial! Vergeßt nicht, daß in sechs Wochen das Resultat erarbeitet werden muß, um der Generalversammlung den Bericht erstatten zu können. Keiner lasse sich drängen, bitten oder mahnen! Ihr helft euch selbst, wenn ihr euch der kleinen Mühe unterzieht.

Ein besonderes Wort noch an die Vertrauensleute! Wenn auch ein Mitglied aus Kurzsichtigkeit sich der Bedeutung der Erhebung verschließt, dann dürft ihr nicht überdrüssig werden. Ihr müßt weiter denken! Sollte ein Mitglied eine Eintragung vergessen haben, dann weist darauf hin und holt das Vergessene sofort nach. Liefern keine unvollständig ausgefüllten Fragebogen ab.

Die Ortsgruppenvorstände als die örtlichen Führer wollen in den nächsten Tagen den Vorstand, die Vertrauensmänner und Betriebsräte zusammenrufen, um im Hinblick auf die örtlichen oder bezirklichen Verhältnisse die Erhebung am zweckmäßigsten und einfachsten durchzuführen ist. Von Düsseldorf aus lassen sich keine Hinweise erteilen, weil die Bedienung der Mitglieder an den einzelnen Orten zu unterschiedlich ist. Die Sekretariatsleiter werden mit der Uebersendung der Fragebogen wahrscheinlich auch noch nähere Angaben über die vorteilhafteste Handhabung der Erhebung an die Ortsgruppen gelangen lassen. Dieses Rundschreiben ist unter die führenden Leute der Ortsgruppe zu verteilen.

Die Ortsgruppenvorstände als die örtlichen Führer wollen die Resultate sofort überprüfen, ob alle Fragen klar und vollständig beantwortet sind und ob auch am Kopfe des Bogens der Name der Ortsgruppe eingetragen ist. Zuletzt bitten wir gerade die Vorstände, die Durchführung der Erhebung möglichst zu beschleunigen.

Und nun an die Arbeit! Dank und Gruß schon jetzt allen denen, die sich in den Dienst der großen Erhebung 1927 stellen wollen.

Bernhard Letterhaus.

Bitte deutlich schreiben. Alle X so setzen, daß Irrtümer ausgeschlossen sind.

Fragebogen

Sekretariat I/1 Krefeld

Ortsgruppe Heils

Erläuterungen auf der Rückseite aufmerksam durchlesen.

1. Name: H. Dörpfeld

2. Ich bin 42 Jahre alt.

3. Ich habe insgesamt 4 Kinder.

4. Von den Kindern sind 3 unter 14 Jahre alt.

5. Dem Zentralverband christl. Textilarbeiter gehöre ich seit 21 Jahren an.

6. Mein wöchentlich Beitrag einschl. aller Zuschläge beträgt 30 Pfg.

Ich bin: (Zutreffendes deutlich ankreuzen.)

7. Männlichen Geschlechts	<input checked="" type="checkbox"/>
8. Weiblichen Geschlechts	<input type="checkbox"/>
9. Verheiratet	<input checked="" type="checkbox"/>
10. Ledig	<input type="checkbox"/>
11. Verwitwet	<input type="checkbox"/>
12. Katholisch	<input checked="" type="checkbox"/>
13. Evangelisch	<input type="checkbox"/>
14. Anderer Gemeinschaftler	<input type="checkbox"/>

Ich bin in dem nachstehend angekreuzten Industriezweig tätig:

15. Baumwollspinnerei	24. Band- und Gurtenweberei
16. Wollspinnerei	25. Seide, Samt-, Plüschweberei
17. Seide, Kunstseide, Stapelfaserherstell.	26. Gardinen-, Tüll-, Spitzenindustrie
18. Flachs, Hanf, Juteherstellung	27. Klöppelei, Riemendreherei, Slickerei
19. Ersatzspinnstoffe aller Art	28. Wirkerei und Strickerei
20. Baumwollweberei aller Art	29. Filzindustrie
21. Wollweberei einschl. Halbwolle aller Art	30. Veredelungsindustrie (Ausrüstung)
22. Leinen- und Juteweberei aller Art	31. Näherei
23. Teppich- und Möbelstoffweberei	32. Andere Berufe

33. In dem: angedeuteten Industriezweig bin ich beschäftigt als:

Leinwandweber

(Genau angeben ob Baumwollweber, Seilaktor oder Trosselspinner, Fleyerin, Holarbeiter usw.)

34. Ich arbeite zumeist im Akkordlohn	<input checked="" type="checkbox"/>	36. Ich besuchte eine Textilschule als Tageschüler	<input type="checkbox"/>
35. Ich arbeite zumeist im Zeitlohn	<input type="checkbox"/>	37. Ich besuchte eine Textilschule als Abendschüler	<input checked="" type="checkbox"/>

38. Meine Lehrzeit betrug 2 Wochen 2 Monate 2 Jahre.

gestempelt und bis spätestens Freitag, den 10. Juni, den Ortsgruppenvorständen zugesandt werden. Zentralvorstand und Verbandsauschuß bitten dann alle Mitglieder, vom 11. bis 25. Juni den Bogen deutlich und vollständig auszufüllen. In der folgenden Woche wollen Vertrauensleute und Ortsgruppenvorstand die fertigen, ausgefüllten Fragebogen überprüfen und

bis spätestens 2. Juli 1927

der Hauptgeschäftsstelle zuleiten. Vom 3. bis 16. Juli finden für unsere angestellten Kollegen Kurse statt. Bei dieser Gelegenheit können wir uns hoffentlich über den Umfang der Erhebung schon im Einzelnen unterhalten.

Das hier abgedruckte Musterbeispiel des Fragebogens zeigt, daß dieser wohlüberlegt zusammengestellt wurde, daß eine Ausfüllung in wenigen Minuten möglich ist. Fast durchweg brauchen die Fragen nur angekreuzt zu werden. Keine Frage ist aber zu viel und keine zu wenig. Schönshrift ist bei der Ausfüllung nicht notwendig, wohl aber eine deutliche Bezeichnung, was gemeint ist. Die Anordnung des Fragebogens

Pflicht

Dem geprehten Herzen klinget
Mancher tröstende Akkord,
Aber wahren Frieden bringt
Nur ein einziges, strenges Wort.
Pflicht, geliebt mit festem Herzen,
Bleibt allein auch ewig treu;
Sie allein heilt alle Schmerzen,
Sie allein macht Menschen frei.

Pfingstfeuer

Pfingsten ist das Fest des Lebens in vollster Blüte. Zu Ostern war es entstanden. Die zarte Saat reichte sich den ersten wärmeren Sonnenstrahlen entgegen, die werdenden Blätter und Knospen lugten lebensdurstig und scheu hervor, fröhlich wälzten „Ströme und Bäche, vom Eise befreit“, ihre Osterwasser dahin. Und siegreich leuchtete über der neuerstandenen Natur Christus, der Grabentriegene, der Bezwingen des Todes, der Bringer neuen Lebens. — Nun ist der Osterfunke zum Pfingstfeuer geworden, das erwachte Leben ist zur reichsten, drängenden Jugendpracht, zur höchsten Kraftentfaltung gelangt. Ueberall Duft und Blüte und Freude ohne Maß, die Sonne strahlt kraftvoll feurig hernieder. Und der siegreiche Christus fendet in Gestalt feuriger Zungen den heiligen Geist hernieder, damit seine Apostel und Jünger von fruchtbarer, feuriger Begeisterung ergriffen werden und hingehen, das glanzvolle, sieghafte Leben zu verkünden. Verwunderndes, begeistertes Leben überall.

Pfingsten ist das Fest feuriger Begeisterung. In erster Linie gehören Pfingsten und Jugendliche, die Blüte der Menschheit, zusammen. Sie stehen in der Pfingstzeit des Menschen. Die alten Pfingstbräuche und Sitten des Volkes, die in die tiefsten Zusammenhänge blicken, beziehen sich auch sämtlich auf die heranwachsende Jugend. Deshalb sind alle Pfingstgedanken in erster Linie für die Jugendlichen da, für die natürlichen Träger aller Begeisterung. Darüber hinaus aber gelten sie doch auch für die Älteren. Auch sie müssen am Feuer der Begeisterung sich immer wieder wärmen, um ihre Schaffenskraft zu verjüngen und zu stärken. Die Apostel und Jünger waren ja meist schon Greise, als das Pfingstfeuer sich auf sie niederließ, um sie mit jugendlicher Kraft zu füllen und für ihre große Sendung zu befähigen.

Am Pfingsttage gilt es, Begeisterung für hohe Ideale neu aufzuzulammen zu lassen. Eine alte Erfahrung lehrt ja, daß feurige Begeisterung die Kräfte verdoppelt, den Blick schärft, opferbereit macht, ja, daß ohne echte Begeisterung ein großes Ziel überhaupt nicht erreichbar sei. Begeisterung für Ideale ist die Seele jeder Unternehmung, muß es besonders bei Massenunternehmungen sein. Das Geheimnis des Führertums liegt zum beträchtlichen Teil darin, seine Befolgbarkeit für die Ideale, die ihn durchbeben, gleichfalls zu begeistern.

Und sind nicht die Ideale der christlichen Gewerkschaften so hoch und wertvoll, daß sie Begeisterung wecken können, die Ziele nicht so bedeutend, daß die feurigste Begeisterung nötig ist? Es handelt sich um nicht weniger als darum, die christlichen Grundzüge im praktischen Leben, in der Wirtschaftsführung besonders, zu verwirklichen. Es handelt sich um die Grundzüge des christlichen Christentums, das auf dem ersten Apostelkonzil zu Jerusalem für immer gültig festgelegt wurde. Sozialistische Pfingstbetrachtungen weisen gern darauf hin, daß das Pfingstprogramm des Urchristentums sozialistisch, sogar kommunistisch gewesen sei, daß die Jahrhunderte kirchlicher Entwicklung Fälschungen eingeschmuggelt hätten, die Sozialisten aber die wahren Erben der urchristlichen Pfingstbotschaft wären. Nichts von

allem. Die Seele des Sozialismus wurzelt allein im Diesseits, ist Klassenkampf und brutale Gewalt. Christliche Auffassung war von jeher im Jenseits verankert und hat zu lebendigen Tugenden **Gerechtigkeit und Liebe**. In der Verwirklichung dieser Ideale sehen wir die Lösung der sozialen Frage, die Beruhigung und Aufwärtsentwicklung der Menschheit. Gerechtigkeit und Liebe überall und für jedermann, auch für den bescheidensten Arbeiter, der den Adel des Menschenantlitzes trägt wie der vornehmste Fürst. Keine andere Lehre als die des Christentums kann gleich stark und überzeugend die „Menschenrechte“ fordern und ihre wahre Verwirklichung bringen und garantieren. Sind das nicht Ideale und Ziele, des Schweißes der Edelsten wert?

Eine wertvolle und bleibende Begeisterung wächst nur aus tieferem und erlebtem Kenntnis heraus. Darum ist es notwendig, sich immer wieder gründlich mit den Gedanken unserer Bewegung zu beschäftigen, sich in dieser Richtung zu bilden und zu vertiefen. Dieser Mahnruf gilt im besonderen den Jugendlichen, von denen die Zukunft der Entwicklung abhängt. Eine begeisterte Jugend, eine glückliche Zukunft.

Draußen die prachtvoll blühende Natur steht nicht da, um sinnlos wieder zu vergehen und zu versinken. Die Blüten sehnen sich nach Fruchtverdung. Und vom Pfingstfeuer getrieben zogen die Apostel und Jünger, obwohl teilweise schon recht alt, in die Weiten der Welt hinaus, um die frohe Heilsbotschaft, die in ihrem Herzen brannte, überall zu verkünden und dafür Befolgung zu erwerben. Ihre Pfingstbegeisterung ist wahrhaftig nicht spurlos verpufft. Hunderte Millionen christlicher Bekenner sind heute dessen Zeuge, und es gibt keinen Winkel der Erde, wo der Pfingstfunke nicht lodrendes Feuer geworden wäre.

Die Blüte der Begeisterung muß die Fruchtbarmachung, die zielbewußte Tat folgen. Der Gedanke unserer Bewegung, das praktische Christentum in der Wirtschaft, muß tätiges Leben werden. Und an diesem großen Ziele sollen alle mitarbeiten, in erster Linie die Jugendlichen, die naturhaften Träger der Begeisterung. Jeder wirke an seinem Platze, nach seinen Fähigkeiten. Füllt dich Begeisterung in echter Form, dann wirst du kaum nach Möglichkeiten fragen, sie bieten sich dir überall. Bilde dich zuerst selber zum brauchbaren und kenntnisreichen Mitglied aus, nimm am Leben der Gemeinschaft freudigen Anteil, schreue ihre Wege auch kleine Mühen nicht. Dann aber suche die Gedanken und Ideale mit Pfingstfeuer in deine Umgebung zu tragen. Tritt mannhaft dafür ein, und du wirst sehen, welche ungeahnte werbende Kraft in ihnen steckt. Die Frucht und die Ernte werden reichlich sein, der pfingstliche Blütenstraum wird Erfüllung finden.

Den Älteren aber gelte das pfingstliche schöne Wort: „Der Mensch bleibt jung, solange er in Idealen lebt und daran glaubt“. Wer aber wollte nicht jung sein? Wohl, handelt danach, tut es den Jungen gleich. Die Pfingstapostel in ihrem jugendlichen Feuer seien euer helles Vorbild.

Georg Nowotnik.

Pfingstbräuche

Pfingsten ist das Fest der Natur in voller Blüte, deshalb auch das Hochfest der heranwachsenden Jugend. Das „Brautfest“ im weitesten Sinne hat man es genannt. Pfingsten fällt meist in den Mai, der Mai aber galt seit grauester Zeit als Frühlingsschwärmmonat. Was die Volksseele zur Verherrlichung des Maien sich erdacht hat, ist nach dem Siege des Christentums zum guten Teile veredelt und auf das Pfingstfest übertragen worden. Maiensitte und Pfingstbräuche sind nicht mehr reinlich zu scheiden.

Der Osterstraum ist wahr geworden, erwachendes Leben ist zur strahlenden Blüte angewachsen. Als Sinnbild gilt überall die jungfräulich zarte Birne, das Pfingstfest ist der „Maikaiser“, den die warme Luft aus dem feuchten Erdreich hervorgehoben hat. Freude und jauchzendes Leben überall. Wie in der dunklen, kalten Winterzeit die Tanne als Zeichen unsterblicher Hoffnung in alle Häuser gewandert ist, so werden jetzt jubelnd ganze Birnenwälder in Dörfer und Städte gebracht. Jeder will seinen „Maibaum“ haben, will Blüte und sonniges Leben in seine Behausung bannen. In der Pfalz und im Saarland jagt die Jugend auf einem birnengeschmückten Wagen in rasendem Galopp durch die Straßen, von alt und jung freudig begrüßt. Aus voller Kehle ruft alles „Quack, Quack“, d. h. Birne, Frühling. Der Quack wird zuletzt beim Marktbrunnen aufgestellt. In Bayern reiten die Burschen fröhlich lärmend, die jungen Pferde lustig mit Frühlingsschmuck ausgepuzt, durch Felder und Auen. Wo die Viehzucht zuhause ist, besonders bei den Sennern in den Alpenländern, donnert man mit bunten Bändern und Blumen und Blattgrün den „Pfingstschössen“ (der Begriff wird manchmal auch auf Menschen übertragen) auf, um in ihm höchste Frühlingstfreude zu verkörpern. Nun kann der Auftrieb zur Alm stattfinden. In London hüllt man einen Schornsteinfeger vollständig in Birkenzweige, und als „grüner Jakob“ wird er durch die Stadt gefahren.

Mai und Pfingsten gehören der blühenden Jugend. Träger der Mai- und Pfingstfeste sind deshalb überall die Burschen und Jungfrauen. Schön und besonders weit verbreitet ist der Brauch der „Pfingstbraut“. Alle Mädchen des Ortes werden versammelt, um verheiratet zu werden. Als Käufer erscheinen die Burschen des Dorfes. Ein Auktionator leitet die „Versteigerung“. Für unbeliebte Mädchen wird nichts oder wenig geboten, sie werden als „alter Besen“ oder „Küppelholz“ losgeschlagen. Das schönste und belibteste Mädchen aber erzielt den höchsten Preis, etwa als „zwanzigjährige, edle schlanke Tanne“ und wird dann zur Pfingstkönigin ausgerufen. Ihr wird ein Pfingstbräutigam beigegeben, der sich in Wettspielen ausgezeichnet hat. Beide bleiben fortan bis zur Ernte oder auch zum nächsten jährigen Pfingstfest miteinander verbunden, erscheinen bei allen Dorffestlichkeiten gemeinsam und tanzen jedesmal den ersten Tanz miteinander. In manchen Gegenden darf jeder Bursche seiner Liebsten in der Nacht zu Pfingsten einen Maibaum pflanzen, eine Birne vor ihrer Kammer aufrichten, mozu im Wettstreit natürlich die größten und schönsten Bäume ausgewählt werden.

Die Pfingstzeit ist die Zeit der vollen, der jungfräulichen Blüte. Aus der Blüte aber soll reife und köstliche Frucht werden. Jetzt muß sie bald ansetzen, und viel hängt dabei vom fruchtbringenden Regen und von Gottes Güte ab, so spielt das „Pfingstwasser“ eine große und bedeutsame Rolle. Die heutigen Wasserfeste sind Ueberreste des altgermanischen Regenglaubens. Da wird der „Quackfaher“ und die „Pfingstbraut“ mit Wasser besprengt, in Bayern wird ein unbescholtenen Bursche, der „Wasservogel“, im Birkenzweige von zwei kräftigen, ebenfalls ehrenwerten Mädchen ergriffen und mehrmals in den aufgestauten Bach vollständig untergetaucht. An der Nordsee kühlt ein festlicher Fischekahn in Begleitung eines Geistlichen auf die nasse Fläche hinaus, und das wilde Element wird gesegnet, damit es im kommenden Jahre reichlich Fische spende und das Menschenleben nicht gefährde. Ein feierlicher Gottesdienst schließt sich an. Eigentliche Pfingstbräuche sind auch die großen prunkvollen Prozessionen, die sich in katholischen Gegenden am Fronleichnamstage durch die Felder bewegen, um des Herrn Gnade auf die heimende Frucht herabzuziehen und Schaden von den wogenden Feldern fernzuhalten.

Pfingsten

Hochzeit feierst du jetzt,
Erde, liebliche Braut,
Brangend in Jugendluft,
Herrlich geschmückt mit duftigem Kranz.
Und in wonnigem Stolz,
Strahlend vor der Erfüllung Glück,
Blickt der Bräutigam nieder,
Hell der Himmel herab.
Was da lebet und atmet,
Ist zugegen beim Fest,
Jubelt und singt vor Freude,
Und — ich fasse mich kaum.

G. N. K.

Pfingstrosen

Von M. Sahn.

(Nachdruck verboten.)

Das Pfingstrosenbeet im kleinen Vorgarten stand in voller Blüte. Und was noch in der Knospe lag, drängte die rote seidige Fülle aus grüner Hülle hervor. Denn, Pfingsten war nahe, das liebliche Fest.

Der Saum eines hellen Mädchenkleides streifte die Blüten. Christel Seiler huchte in die grünumpommene Laube und lugte durch die weißbestäubten Jasminsträucher die Straße herab.

Behäbige Hausfrauen gingen da, denen Gurken und Grünzeug aus wohlgefüllten Körben sahen, und schlanke junge Mädchen wandelten vorbei, die Blumen trugen oder ein Baket.

Eine Kinderstube zog vorüber, die lang begeistert: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ Da kam ein junger Mann des Weges, leichten Schrittes, leuchtenden Auges. Der spähte von weitem schon den Gärten entgegen.

Und wieder streifte der helle Kleideraum die Blumen im Beet, und zwei junge Menschen begrüßten sich am Gartentor und gingen auf dem schmalen Pfade Hand in Hand dem schmuckten Häuschen zu. Hinter dessen grünen Fensterläden sah es gar schön aus. Man merkte gleich, daß man Gäste erwartete für den morgigen Tag.

Die Mutter wurde begrüßt, die eifrig in der kleinen Küche hantierte.

„Sagt du die Zeitungen alle fort?“ fragte das junge Mädchen. Der Gefragte schüttelte lachend die leere Aktentasche. „Alle!“ sagte er, „bis auf die Nummer für meine kleine Braut.“ Er drückte sie ihr in die Hand und wollte dieselbe garnicht loslassen.

Christel entzog sie ihm sanft und griff nach der Küchenschürze. Aber die Mutter wehrte lächelnd und sprach scherzend: „Sitzt in den Garten, was tue ich denn hier mit zwei verheirateten jungen Leuten. Ich komme gleich nach.“

So lagen sie in der Laube, und der junge Mann fragte: „Weißt du noch, Christel, wie ich vor zwei Jahren zuerst in euer Haus kam? Es war auf einem Agitationsgang. Ein Kollege

hatte mir deine Adresse gegeben. Ueber den Gartenpfad dort bin ich gegangen, die Pfingstrosen blühten wie jetzt, aber nichts sagte mir, daß ich meinem Glück entgegengegriffen.“

Das Mädchen nickte vernonnen.

„Ich halpelte Mutters Schürzenkel fertig“, sagte es.

„Ja, und garnicht leicht hast du mir die Agitation gemacht, erinnerte er. „Es gab so viele Wemms und Aber. Und deine Einwände zeigten mir, daß du nachdachte.“

„Und dann?“ lachte sie schelmisch.

„Dann fülltest du den Aufnahmestchein aus. Und deine Mutter stand dabei und sah es nicht sehr gern.“

„Sie ist eine alte Frau und versteht unsere Bewegung nicht“, entschuldigt Christel.

„Mir selbst war die Sache ja noch ziemlich fremd“, fuhr sie fort.

„In dem kleinen Betriebe, wo ich damals arbeitete, war keiner organisiert. Dann aber habe ich erkannt, daß es etwas Schönes und Großes um unsere Gewerkschaft ist, daß unsere besten Gedanken sich in ihr verwirklichen und ausleben lassen.“

„Bravo, kleine Christel“, sagte der junge Mann, und seine leuchtenden Augen ruhten wohlgefällig auf die feine Mädchen-gestalt.

„Und weißt du noch? Eines Tages fand ich dich im Hespelsaal unzerer Firma.“

„Ja“, sprach das Mädchen, „ich hatte die Stelle gewechselt, aber von dir, Hans, wußte ich noch nichts, als daß du mir alle Wochen die Verbandszeitung brachte.“

„Ich werde jene Begegnung im Arbeitsaal nie vergessen“, fuhr der junge Mann fort.

„Ich hatte einen neuen Wandartikel nach oben zu bringen, da sah ich dich zwischen den Jüngsten eurer Mädchen an der Abzweigung stehen. Reiben dir weinte und schüchzte so ein junges Ding. Ihm war wohl das Spitzhäubchen auf der Krone in Unordnung geraten. Die alte Sulda, die immer was zu nörgeln hat, schimpfte, daß es nur so eine Art hatte. Wie ich dich nun so da stehen und in Güte helfen sah, da wußte ich, daß du nicht nur klug, sondern auch gut seiest.“

„Gut sein“, sagte Christel aus tiefem Sinnen heraus, „ist denn das nicht eine natürliche Folgerung des christlich-gewerkschaftlichen Gedankens. Müßten wir nicht alle an uns arbeiten, daß wir des göttlichen Pfingstfestes innre werden? Auch du, Hans, bist ja anders als jene deiner Arbeitskollegen, die unserer Bewegung fernstehen.“

Leise fuhr der Frühsummerwind durch die Ranken der Laube.

Ein Sonnenstrahl glitt herein.

In Ehrfurcht und Liebe sah der junge Mann auf das Mädchen seiner Wahl, das von morgen ab öffentlich seine Braut war. Wie eine junge Königin kam sie ihm vor. Just so hatte sie damals im Fabriktaal ausgesehen, als er dazu kam, wie der „junge Emil“ aus der Wandwecherei bei den Mädchen und Frauen seine losen Witze und Zweideutigkeiten auskramte.

„Alles lachte, nur die Christel sah da, als höre sie nicht. Ihre weiße Stirn, mit dem braunen Haargeschicht darüber beugte sich über die Arbeit und ein Sonnenstrahl war über sie hingeglichen.“

„Eine rechte Freude war es mir, als du dich in einer unserer Versammlungen zu Wort meldetest“, nahm Hans den Gesprächs-

fadern wieder auf. „Tagelang hat mir der Klang deiner liebsten Stimme noch im Ohr gelagert, ein wenig schüchtern, aber klar und überzeugend.“

„Es ist mir nicht leicht geworden“, gestand das Mädchen. „Aber den meisten Kolleginnen fehlte der Mut, sich in der Ungelegenheit zu melden, die der Regelung bedurfte. So gut wie du, Hans, kann ich freilich nicht reden. Einmal sprachst du von der Brüder Rot, da war ich stolz darauf, zu euch zu gehören.“

Christels Mutter trat nun in die Laube. Klein und gebückt stand sie im Eingang. Man sah ihr an, daß sie lebenslang Unbequemlichkeiten getragen hatte.

Die Strickadeln blinkten und klingelten in ihren nimmermüden Händen.

„Mutter, laß gut sein“, bot Christel und entwand ihr sanft das Strickzeug.

Dann saßen die drei friedlich bei einander und sprachen von vergangenen Tagen. Wie der Hans wieder und wieder ins kleine Häuschen gekommen, bis er sich eines Tages als Brautwerber einfand.

„Es war so ähnlich wie damals, als ich für die Gewerkschaft warb“, lachte der junge Mann, „Mutter sah es nicht zu gern.“

„Ich trenne mich schwer von der Christel“, sagte die alte Frau und griff verstohlen wieder nach den Nadeln. „Alle haben ich sie hergeben müssen, Mann und Kinder, bis auf die eine.“

„Ich gehe ja nicht fort, Wüsterchen“, tröstete das Mädchen.

Und weiter ging es: „Weißt du's noch, weißt du's noch, wie der Hans Mutters schmerzlichen Fiebersack trug, oder linksich Nadeln half, oder verliebt Christels Wandende festhielt. Wenn man aber „kurzes Maß“ in Arbeit hatte, da las er vor, gute, bildende Lektüre.“

O, es waren schöne Stunden gewesen, besonders, wenn der Sturmwind sang und das Herdfeuer seinen roten Schein auf die Dielen warf.“

„Da ist mir heimatlosen Gesellen allemal das Herz ausgegangen“, sagte der Hans.

Christel griff nach seiner Hand, und er zog das Mädchen an sich.

Da knisterte es in seiner Brusttasche.

„Die Ringel!“ rief die kleine Braut. „Sagt du sie zurück?“ Er lachte. „Jetzt wird er wohl dem niedlichen Goldfingerringen passen.“

Wirklich, er paßte.

In blinkendem Neusein stak er an der garten Mädchenhand.

Groß, gebräunt und stark lag die des jungen Mannes neben und trug so stolz den Goldreif der Treue.

Die Mutter aber ließ müde die welken Hände auf die Tischplatte sinken. Ganz schmal und matt und verschrammt war der Eherring an ihrer Rechten.

„Es ist lange her, seit ich ihn als Brautring trug“, sagte sie vernonnen.

Sie saßen schweigend in den Garten hinaus und träumten von morgiger Pfingstfreude.

Hell und sonnig war die Welt.

Zwei Falter gaukelten vorbei.

Und vor der Laube glühten und blühten die Pfingstrosen.

Gleichsam als Unterpfand der kommenden reichen Ernte werden untereinander Geschenke gegeben, besonders aber heutzutage man damit die Träger der Sitten und Gebräuche...

25 Jahre christliche Gewerkschaftsbewegung in Elsaß-Lothringen

Der unabhängige Gewerkschaftsbund, die Organisation der christlichen Gewerkschaften Elsaß-Lothringens, hielt am 30. April und 1. Mai ihre Bundesgeneralversammlung in Mülhausen ab...

Der erste Tag war der Erledigung organisatorischer und geschäftlicher Angelegenheiten gewidmet. Abends fand in einem der kath. Vereinesäle eine Festveranstaltung statt...

Der zweite Tag wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der schönen, im gotischen Stil gehaltenen St. Stephanskirche...

Die dem Festgottesdienst sich anschließenden weiteren Verhandlungen bildeten den Höhepunkt der Kongressarbeiten...

Der zweite, von Herrn Dr. Thiele, dem juristischen Berater des unabhängigen Gewerkschaftsbundes gehaltenen Vortrags war mehr grundsätzlicher Natur...

Der Schriftleiter des Bundesorgans, Kollege Wedt, behandelte in ebenso großzügiger als temperamentvoller Art die vom Bund geleistete Arbeit...

Interessant waren die Darlegungen des Redners über die dem Aufstieg der elsass-lothringischen Arbeiterschaft durch die Sprachenfrage drohenden Gefahren...

Die Generalversammlung nahm dann noch eine Reihe von Resolutionen an. Diese Resolutionen enthalten die Forderungen in der Lohnfrage, in der Frage der Arbeitszeit...

Entschliessung

Die Generalversammlung des unabhängigen Gewerkschaftsbundes von Elsaß-Lothringen spricht anlässlich der 25-jährigen Gründungsfeier der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Elsaß allen Mitarbeitern, die in der verflochtenen Periode die christlichen Gewerkschaften fördern halfen...

lichen Gewerkschaften fördern halfen, ihren tiefgefühlten Dank aus. Sie stellt mit Genugtuung fest, daß der christliche Gewerkschaftsgedanke stets weitere Kreise der arbeitenden Bevölkerung...

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die sozialen Grundsätze des Christentums die einzig tragbare Grundlage zur Durchführung der Gerechtigkeit im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben bieten...

In diesem Sinne verlangt der U. G. B. von Seiten des Unternehmens eine gerechte Lohnregelung, von Seiten des Staates gesetzlichen Eingriff zur Garantieung menschenwürdiger Mindestlöhne...

Der Unabhängige Gewerkschaftsbund bekennt sich mit Entschiedenheit zur Notwendigkeit einer gründlichen, im Geiste des sozialen Fortschritts vorzunehmenden Ausgestaltung unserer Sozialpolitik...

Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft in den Betrieben wie im gesamten Wirtschaftsleben ist durch die Errichtung von mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteten Arbeiterausschüssen...

Ausgehend von der Erwägung, daß die mit diesen Forderungen erzielte soziale Hebung der Lage der Arbeiterschaft nur auf Grund starker Arbeitnehmergewerkschaften erstritten werden kann...

Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht. Diese nahm in jeder Beziehung einen guten Verlauf. Sie zeigte, daß in der elsass-lothringischen christlichen Gewerkschaftsbewegung noch geistiges Leben und Streben herrscht...

Gewerkschaftlicher Versammlungshumor

Redebeiträge von der letzten Ausschusssitzung des Gesamtverbandes.



„Die Deckung der Kosten erfolgte nicht aus Mitteln des Gesamtverbandes. Diese wurden genommen aus Töpfen, die für andere Zwecke bereitgestellt sind.“

„Wir haben einen Etat vorgelegt bekommen, der Lächer vermerkt. Wir dürfen aber auch nicht mehr über den Rahmen hinauschießen, der hier vorhanden ist.“

„Der Betriebsrat weiß nicht, wo die Glocken hängen.“

„Den Staat brauchen wir nicht in die Ecke zu stellen.“

„Der Herr H. ist ein ganz beweglicher Fisch.“

„Die S. D. sind nur ein verlängertes Schwanzstück der Sozialdemokratie.“

„Wenn Franz Hige heute noch lebte, würde er sich wegen der Sozialpolitik der letzten Jahre noch im Grabe herumdrücken.“

„Wir haben Samenkörner in ganz großen Mengen ausgestreut. Ich habe aber die Auffassung, daß diese Körner unproduktiv abgehen und sich nicht auswirken.“

„Die Lampen in den Köpfen der Hunderttausende müssen wir zum Glücken bringen.“

Als einmal bei der Aussprache die Unruhe immer größer wird, greift der Verhandlungsleiter erregt zur Glocke, unterbricht den Redner und fordert mit folgenden Worten die Versammelten auf...

lungen. Wer hier reden will, soll herausgehen.“ Einmal sollte ein Verhandlungsleiter sich niemals auf eine parlamentarische Ordnung berufen, weil es bekanntermaßen in den Parlamenten niemals am allerunruhigsten zugeht...

Witze

Aus Kindermund.

Maul: „Beste Frage, euer neuer Hund gefällt mir aber gar nicht, bei dem kann man vor lauter Zoddeln überhaupt nicht sehen, was hinten und was vorne ist.“

Mage: „Mensch, da haste keine Bastelste von; det is een echter Griffonk, und wenn de wissen willst, wat vorne is, mußte uffpassen, uff welche Seite er bellt.“

Beim Hineinquetschen in die überfüllte Elektrische ist der fünfjährige Peter von der haltenden Hand der Mutter losgerissen worden. Eingeklemmt in die dichtgedrängte Menge ruft sie ängstlich: „Peterle, mo dis du?“ — „Hier, Mutti!“ piepst da ein dünnes süßes Stimmchen irgendwo hervor, „hier unten bei den Beinen!“

Der kleine Bert hat die leidige Angewohnheit aller Kinder, immer und immer auf eine Frage mit „was?“ zu antworten. „Mein liebes Jungchen“, sagt die Mama, „es gehört sich nicht, immer nur „was?“ zu sagen, es heißt „wie bitte?“

Bei der Behandlung des Gedichtes „Muttersprache“ fragt der Lehrer u. a. „Was ist Muttersprache?“, worauf er die Antwort erhält: „Wenn der Vater nichts mehr zu sagen hat.“

Die Mutter fragt ihren Kleinsten, wen er am meisten liebe, die Mutter oder den Vater, worauf der Kleine sagt: „Den Vater.“ Erstaunt fragt die Mutter, aus welchem Grunde? Der Kleine sagt mit größter Offenheit: „Wir Männer müssen zusammenhalten.“

Textile Technik

(Aus dem Maiheft 1927 der „Textilmaschinen“.)

Mech. Techn. Teil. Hamann: Webwarenkunde. Schoof: Bedeutung der Bergleischthypothese für die Erhöhung der Produktion unter Zugrundelegung der wissenschaftlichen Betriebskontrolle in Spinnereien und Webereien. Baumann: Ein Schädlings in der Wollspinnerei. Tolnissen: Ueber die Zeiterparnis beim Abgehen oder Spulenwechsel an Spinn-

Zwirnmaschinen. Hentschel: Ein neuer Jacquardstich? Glerer: Das Schlinggewebe. Hamann: Entwurfe für Damast-Edelzeug (Seid-Edelzeug). Lehmann: Die Technik der Seidweberei einst und jetzt. Voelker: Die Musterung von Pulloverstoffen. Funke: Ueber das Weben von abgetragenen Tüchern. Lehmann: Ueber Rihen- und Ribentrikotagen. Goll: Jacquardkarten-Spindelrichtung für Seid-Edelzeug. Frolicher: Beitrag zur Kenntnis der Krepplindungen.

Textile Forschungsberichte. Herzog: Zur Herstellung von Querschnitten der Kunstseide. Haffe: Der Kürschner- oder Pelzfäher Allgenus sp. als Vorkäufel. Spittel: Ueber das Doehnerische Wollmehrfahren. Streub: Optische Gewebeprüfung.

Chem. Techn. Teil. Thies: Ueber Koch- und Kaltbleiche. Kapff: Erwiderung auf den Aufsatz von A. Kertzer: Ueber die Wirkung der atmosphärischen Einflüsse auf Wolle und Zuche. Ullmann: Kleine Mitteilungen aus der Praxis des Hydrofaserfahrens und einige Wasserfragen der Textilindustrie. Schramel: Beiträge zur Technologie der Veredlung baumwollener Gewebe. Goldberg: Speltrodenograph, ein Regulatorapparat zur Ermittlung der Absorptionen von Farbstoffen. Gammth: Nachmals die Folgen der Webereifunden bei der Ausrichtung baumwollener Waren. Wagner: Farbdiene in der Textilfärbung. Schmidt: Mohrbleiche und Kaltbleiche. Oesterreicher: Schmelzschwarz auf Tüllstoffen. Haller: Beiträge zur Kenntnis des feineren Aufbaus der Verdickungsmaffen. Colocimerkstätten: Das Baricshop und seine Bedeutung für die Bemusterung in der Textilindustrie. Herbig u. Fejferich: Ueber die Bestimmung der Säure- und Kalibeständigkeit sulfurierter Oele. Topisch: Studien über Schlichte und Entschlichte II. Wirken die modernen enzymatischen Entschlichtungsmittel faserfärbend? Grais: Jahresversammlung des Vereins zur Förderung der Deutschen Werkstelle für Farbfunde. Dresden in Leipzig am 15. März 1927. Neue Farbstoffe, neue chemische Präparate, Internationaler Verein der Chemiker-Koloristen.

Die Weltzeitschriften-Gau bringt in üblicher Weise die wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Zeitschriften, neue Bücher, neue Musterkarten, Hamburger Textil-Händler um 1808 von Feldhaus.

Technische Auskünfte, Fragen und Antworten. Gefügte Bezugsquellen.

Der Abschnitt neue Erfindungen enthält wie bisher ein Verzeichnis der bekanntgemachten Patentanmeldungen, sowie die wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Patentzeitschriften.

Betriebstechnik, Organisation. Koescher: Rationelles Arbeiten nach praktischen Grundrissen. Medius: Wissenschaftliche Betriebsführung im Vorwerk mechanischer Webereien. Balz: Die Verteilung der Luftfeuchtigkeit in Betriebsräumen der Baumwollspinnerei und -weberei. Kraft-Thomae: Die Saubritschführung in der Flechterei.

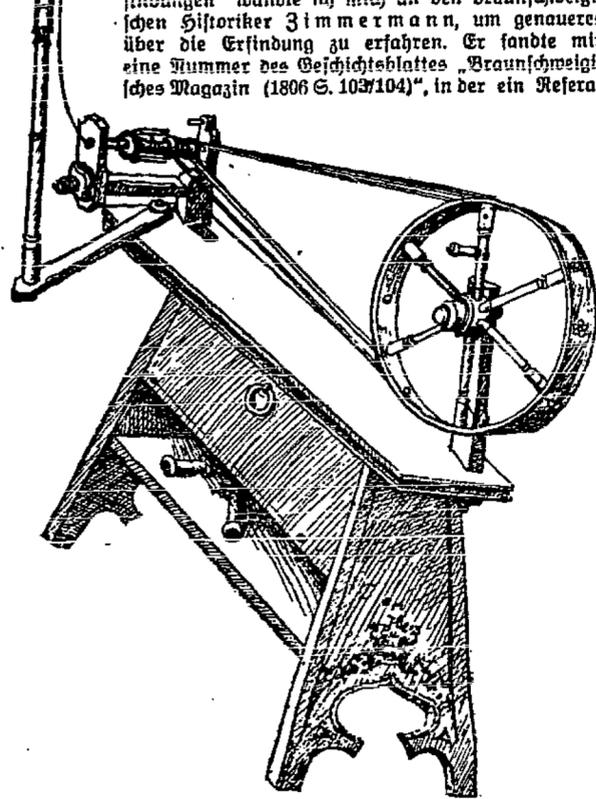
Wirtschaftlicher Teil: Direktor Richard Fiedler, Dr. Ing. h. c. Joh. Kleinewefers, Deutsch-Englische Textilmaschinen-Konfurrenz, Verschiedenes, Vereinsnachrichten, Fachschulnachrichten, Offene Stellen.

Zur Geschichte des Spinnrades

von Dr.-Ing. h. c. K. M. Feldhaus.

In dem seltenen Buche von M. J. Meißner „Braunschweig-Ilneburg. Chronica oder historische Beschreibung der Herzogen von Braunschweig und Lüneburg“ (Braunschweig 1792) findet sich im zweiten Teile, Seite 379 die älteste Nachricht, daß ein Holzschneider namens Jürgen zu Watenbüttel im Braunschweigischen das Spinnrad erfunden habe. Die Stelle lautet: „Eben dazumal (1480) sollen auch die Spinnräder, deren sich jetzt das Frauenvolk bedient, von einem Bürger und kunstreichen Steinmeyer und Bildhauer mit Namen Meister Jürgen erdacht und hierher gebracht sein, welcher Meister in einem Krüge senfets Delpet damals gewohnt, wovon derselbe Krug noch jetzt den Namen hat, daß er zum Spinnrade genannt wird. Dieser Meister hat auch das Epithetum des alten berühmten Patrieli Gerhardt Pauls in der St. Martinskirche gegen die Kanzel übergemacht und sein eigen Bildnis darunter eingehauen.“

Bei der Bearbeitung meines „Lexikon der Erfindungen“ wandte ich mich an den braunschweigischen Historiker Zimmermann, um genaueres über die Erfindung zu erfahren. Er sandte mir eine Nummer des Geschichtsblattes „Braunschweigisches Magazin (1806 S. 103/104)“, in der ein Referat



von Prof. Richard Andree in München über das Werk „Spinnradtypen“ des Wiener Prof. Hugo Edler von Retich steht. In diesem Referat sagt Andree in Bezug auf den angeblichen braunschweigischen Erfinder des Spinnrades, Jürgen, er wolle anregen: „daß die Frage nach dem braunschweigischen Anteil an der Erfindung des Spinnrades von einem Referenten einmal gründlich in die Hand genommen wird.“ Ich habe nun in vorliegender Untersuchung mein möglichstes getan, um den Zeitpunkt und den Erfinder des Spinnrades festzulegen. Leider ist mein Resultat für den angeblichen Erfinder Jürgen und für das Jahr 1480, als Zeitpunkt der Erfindung, ein verächtliches.



Gehen wir der Entwicklung des Spinnapparates chronologisch nach: Aus der alten Spindel (lateinisch: fufus), von der wir Originale aus dem alten Ägypten besitzen, entwickelte sich mit Beginn der mechanischen Technik im 15. Jahrhundert, das Spinnrad. Nach Einführung des Schießpulvers in die Kriegstechnik des Mittelalters werden die „Büchsenmeister“ im 15. Jahrhundert die Träger der neuauftretenden mechanischen Künste genannt. Wenn einmal das große handschriftliche Material dieser alten Ingenieure von Technologen verarbeitet sein wird, dann werden wir über manchen Vor sprung der Erfindungen mehr Klarheit haben, wie heute.

In einem handschriftlichen Werke eines solchen unbekanntenen Meisters werden allerlei seltsame Künste aus Krieg und Frieden abgebildet, darunter auch ein sehr vollkommenes Spinnrad. Diese Handschrift hat später den unzutreffenden Namen „Mittelalterliches Hausbuch“ erhalten und befindet sich im Besitz der fürstlichen Familie von Waldburg-Wolfegg. 1887

erschien sie als Publikation des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg durch dessen Direktor Effenwein im Buchhandel. Die Entdeckung des „Mittelalterlichen Hausbuches“ fällt sicher in das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts, also etwa um 1480. In diesem Buche fand ich die nebenstehende Abbildung Nr. 1. Zeitpunkt seiner Erfindung. Wir erkennen deutlich den Pfädel, ein vollkommenes Spinnrad 50 Jahre vor dem angeblichen und die Spule wir sehen genau von dem unteren Rande des großen Antriebsrades zwei Schnüre nach dem Spinnapparat laufen, wo sie je die Spule und die angebohrte schnellerlaufende Pfähelwelle antreiben. Der ganze Apparat ist anprechend gebaut. Interessant ist die Schmirnpannung durch Verschiebung des Lagerblochs in dem Schlitze am hinteren Ende des Tischbrettes. Durch den kleinen Handgriff an der oberen Speiche des Rades wird der Apparat gedreht. Wir haben hier ein vollkommenes Spinnrad vor uns. Daß ihm der Antrieb durch eine Treteinrichtung fehlt, tut nichts zur Vollendung; Flügel und Spule, verschieden schnell angetrieben, das ist der Kern der Erfindung, nicht das Tretrad. Wie alt die Treteinrichtung ist, kann ich nicht sagen. Angeblich findet sie sich auf einer antiken Gemme, die ein Amor an einem Schleifstein zeigt. Es ist aber durch nichts bewiesen, daß diese Gemme echt ist. Auch den Recken sehen wir an dem Rade befestigt. Vorher hieß man den Recken in der Hand; ein Reckenmacher wird schon 1419 in Nürnbergs Kleiner Chronik erwähnt.

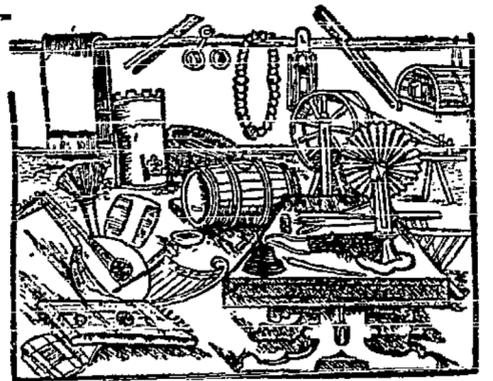


Die zweitälteste Abbildung eines Spinnrades findet sich in den Manuskripten des durch sein „Abendmahl“ weltberühmten Malers Leonardo da Vinci, des größten Ingenieurs des 15. Jahrhunderts. Leonardos handschriftlicher Nachlaß liegt heute in einer großartigen photographischen Wiebergabe vor.



Eine Spinnrad-Abbildung soll in der sogenannten Glockendonbibel der Wolfenbütteler Herzogin Bibliothek sein. Diese Handschrift stammt von 1524, also auch noch aus der Zeit vor dem angeblichen Jürgen. Der jetzige Oberbibliothekar Geh. Hofrat Prof. Dr. O. von Heinemann schrieb mir darüber folgendes: „Auf Seite 1863 (im 2. Bande der Bibel) befinden sich zwei kleine Bilder, davon das untere eine Hausfrau mit ihren Mädchen spinnend darstellt. Während diese noch die alte Spindel führen, sitzt jene an einem Gestell von Gestalt, daß man nicht untercheiden kann, ob es eine sogenannte Hoppel oder ein Spinnrad ist. Eine Treteinrichtung ist daran sicherlich nicht. Ob dieses Gestell schon als Spinnrad anzusprechen ist, bleibt zweifelhaft.“ Diese Abbildung, die schon Wilhelm Garges in seinen „Vaterländischen Geschichten“ Jahrgang 1843 gegen die Priorität des Jürgen anführte, ist also selbst schwach fundiert. Bedenkt man, daß über Jürgen noch keine ältere Nachricht, wie die eingangs angeführte von 1722, beigebracht werden konnte, dann muß er in Anbetracht des Spinnrades im „Mittelalterlichen Hausbuch“ und der Zeichnungen von Spinnapparaten bei Leonardo da Vinci heute als Erfinder des Spinnrades fallen gelassen werden. Mag sein, daß einem Namen jenes Namens für

seine Gegend ein Verdienst an der Einführung des Spinnrades zukommt. Wir müssen ihn als „Erfinder“ im Jahre 1530 fallen lassen, weil Rehmiers Nachricht ungenauer ist wie die präzisesten Zeichnungen von etwa 1480 und 1490.



(Entnommen aus: „Meißner's Textilberichte“.)

Zusammenhängende Ferientage in der Textilindustrie

Schützenfest, Ferien und Hochkonjunktur in der Südtiroler Samtindustrie.

Nicht weit von Biersen liegt ein kleines Städtchen. Mit der Straßenbahn in 10 Minuten zu erreichen. Hunderte von Menschen wanderten am Sonntag, den 15. Mai, dorthin. Die Straßenbahn war überfüllt und ruhte die Menge kaum zu fassen. Da mußte etwas besonderes los sein, etwas, das vermochte jung und alt in Bewegung zu setzen. Wer es nicht wußte, brauchte nur zu fragen. Prompt wurde ihm geantwortet: „In Sötele es Kirmes, an Schützenfest nan de Clemensbruderschaft. All Dag werde Opzög gemäkt. Die Werbeer hadde sich sogar twie Dag Ferie genome, om ördlich metmache de Köne.“

Zwei Tage Ferien gibt Schreiber Veranlassung zu zeigen, wie ein Teil der Arbeiterschaft sich um seine Ferien betreibt. Seit langer Zeit waren Vorbereitungen im Gange, die Südtiroler Kirmes zugkräftig zu machen. Die Clemensbruderschaft, die in der Nachkriegszeit zum erstenmale wieder aus der Versenkung auferstand, hat dazu besonderen Anlaß. Der Vogel wurde geschossen. Ein gut gelungener Schuß holt den Vogel von der Stange. Der König ist fertig. Minister, Generäle, Adjutanten, Offiziere, Feldwebel, Unteroffiziere, fanden sich genug. Auch an Mannschaften fehlte es nicht, die an den Kirmestagen bereit waren, in bunter Kleidung, bewaffnet mit einem harmlosen hölzernen Gewehr, dem König Gefolgschaft zu leisten. Alles war in schönster Ordnung vorbereitet. Nur eins fehlte noch, und dies waren die Zuschauer. Drei Tage konnte man sich auf die Auswärtigen nicht verlassen. Den Ortsanässigen mußte ebenfalls Gelegenheit gegeben werden, die Festlichkeiten mitmachen zu können. Man kam auf den genialen Gedanken, die Arbeiterschaft breit zu schlagen, sich die beiden Kirmestage von den Ferien abziehen zu lassen. Dem Schreiber dieses wurde mitgeteilt, daß der Vorstand der Bruderschaft den Arbeitgebern diesen Vorschlag unterbreitet habe. Für die Arbeitgeber ein annehmbares Objekt. Man hatte Gelegenheit, den Beweis zu erbringen, daß der Arbeiterschaft an einer längeren Freizeit nicht viel liegt. Der Vorschlag wurde der Arbeiterschaft unterbreitet. Wer nun aber glaubt, die Arbeiterschaft hätte dies abgelehnt, der hat falsch getippt. In drei Samtbetrieben, Andree, Gebr. Rosfje, und Ling und Dühr, kam eine Verständigung über die Ferienregelung für 1927 zustande. Man vereinbarte folgende Tage als Ferientage: 16. und 17. Mai (Südtiroler Frühkirmes), Samstag, den 4. und Dienstag, den 7. Juni (Samstag vor und Dienstag nach Pfingsten), 5. und 6. September (Südtiroler Herbstkirmes). Sechs Tage im Jahre, verteilt auf vier Monate. Nun sage mal einer, daß es in Südtirol keine „vernünftigen“ Arbeiter gibt. Noch mehr wundern muß man sich darüber, daß in diesen Betrieben noch keine 20 Prozent organisiert sind, und die unorganisierten Arbeiter, denen die Gewerkschaften nichts gut zu machen vermögen, Arbeiter, die in dauernder Kampfstellung gegen die Gewerkschaften stehen, Arbeiter, die in jeder Betriebsversammlung die Arbeit der Gewerkschaften kritisieren und die Vertreter verächtlich machen, eine solche Vereinbarung zustande brachten. Sätten die Gewerkschaften diese Ferienregelung vereinbart, wären alle Register der Unorganisierten gezogen worden. Doch jetzt schweigen alle Flöten.

Mit den drei Samtbetrieben hatte man jedoch noch nicht alle Webereien erfaßt. Bei der Vereinigten Seidenweberei A. G. Gebr. Eßers, wo 90 Prozent weiblich, meist jugendliche Arbeiter beschäftigt sind, weigerte man sich, der Vereinbarung in den Samtbetrieben beizutreten. Die Arbeiterschaft verlangte sechs zusammenhängende Ferientage. Sollte die Firma den Dienstag nicht freigeben, so würde gearbeitet. Anrechnen auf die Ferien wird nicht zugegeben, wurde der Firma von der aus Frauen und Mädchen bestehenden Arbeiterschaft erklärt. Selbst die persönliche Vermittlung seitens der Bruderschaft konnte die Belegschaft nicht davon abbringen, sich die Ferien auseinander reißen zu lassen. Am Kirmesdienstag feierten die Samtwebereien, die Seidenweberei arbeitete. Die weiblich organisierte Arbeiterschaft tritt der Absicht der Arbeitgeber, die Ferien zu zerschlagen, mutig gegenüber. Die männliche, zu einem großen Teil unorganisierte Arbeiterschaft aber ist bereit, die Ferien der organisierten Arbeiterschaft zu zerschlagen.

Die Absicht des Schreibers ist es nicht, Kirmes und Schützenfestlichkeiten verächtlich zu machen. Wehren müssen wir uns entschieden dagegen, daß solche Veranlassungen zum Anlaß genommen werden, der Arbeiterschaft die Ferien zu zerschlagen. Beantworteten die Arbeiter bei früheren Gelegenheiten zwei freie Tage zur Kirmes, dann war der Betrieb gefährdet. Der Arbeitsausfall konnte nicht ertragen werden. Die Aufträge mußten fertig. Bei der flotten, seit Jahren nie gekannten Konjunktur in der Samtindustrie ist ein Arbeitsausfall von zwei Tagen zu ertragen, ohne daß der Betrieb dadurch gefährdet wird. Die Industrie hat Zeit, die Wirtschaft ist nicht gefährdet, wenn es sich darum geht, der Arbeiterschaft Errungenes zu zerschlagen. Für 1927 sind der Südtiroler Samtwebereien die Ferien genommen worden. Nur weiter so, dann ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo Ferien erkämpft werden müssen.

Allgemeine Rundschau

Beim Abschluß eines Feuerversicherungs...

die unsere Mitglieder selbstverständlich nur bei unserer Deutschen Feuerversicherungs Aktiengesellschaft beantragen, wird sehr häufig der Frage, ob die Sachen bereits anderweitig versichert sind, nicht die Beachtung geschenkt, die sie verdient. Es bestehen oft zwei oder mehr Verträge über das gleiche Objekt, ohne daß die interessierten Versicherungsgesellschaften hieron unterrichtet sind. Erst bei einem Schadensfall klärt sich die Sache auf, und das Verschweigen dieses Umstandes stellt für den Geschädigten die unliebsamsten Überraschungen, sei es, daß von jeder der beteiligten Gesellschaften die Ersatzansprüche überhaupt abgelehnt werden oder erst nach langwierigen Verhandlungen unter den beteiligten Gesellschaften eine Einigung erzielt wird und dann aus Entgegenkommen eine Entschädigung gezahlt wird. Denn sowohl durch das Verschweigen als auch durch die Versicherungsbedingungen ist dem Versicherungsnehmer die Pflicht auferlegt, den in Frage kommenden Gesellschaften von einer bestehenden mehrfachen oder Doppelversicherung unverzüglich Mitteilung zu machen. Wer sich also vor Schaden schützen will, versäume nicht, bei einer Sachschadenversicherung klare Verhältnisse zu schaffen und, falls er seine Habe bei mehreren Gesellschaften versichert hat, diesen von der anderweitig genommenen Versicherung baldigst Kenntnis zu geben.

Die größte Gefahr für jeden Einzelnen von uns besteht jedoch, wenn bisher überhaupt keine Feuerversicherung abgeschlossen worden ist. Deshalb säume niemand, sich von der Deutschen Feuerversicherung A. G., Berlin-Schöneberg (Post Friedrichsallee 10a, oder einer ihrer Geschäftsstellen die näheren Bedingungen über den Abschluß einer Feuerversicherung kommen zu lassen. Solche Anfragen, auch über andere Versicherungsarten (Steuergebäude- oder Lebensversicherung) vermittelt auch unser Verbandsbüro oder jeder unserer Funktionäre.

Kauft und verkauft Bausteine für unser Reichsjugendheim.

Unsere Jugendbewegung ist in stetem Wachsen begriffen, sowohl was ihre äußere Geltung als auch was ihre innere Geschlossenheit angeht. Für den äußeren Zusammenhalt brauchen wir dringend ein

Reichsjugendheim.

Zu diesem Zwecke hat der Vorstand des Gesamtverbandes eine Mitgliederliste beschlossen, deren Ziehung am 15. November 1927 stattfindet, wo 1846 Gewinne im Werte von 15 000 Mark ausgepielt werden. Das Los kostet nur 50 Pfennige. Wer um unseren jugendlichen Nachwuchs besorgt ist, der wird gerne und freudig alles, was in seinen Kräften steht, tun, um der Lotterie zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Als selbstverständlich sehen wir es an, daß jeder Kollege, jede Kollegin selber mindestens ein Los kauft. Aber darüber hinaus müssen alle Kollegen und Kolleginnen für den Vertrieb der Lose sich einsetzen. Wir wissen, daß auch in diesem Jahre, wo es um die Betreuung der Jugend geht, sich der alte Idealismus der christlichen Gewerkschaften voll und ganz bewähren wird. Darum kauft und verkauft Bausteine. Lose sind bei unseren Ortsgruppen zu haben. Von diesen ist die Anzahl der benötigten Lose sofort bei der Hauptgeschäftsstelle unseres Verbandes zu bestellen.

Ein Händlerartikel über die Konsumvereine.

Die Händlerchaft hat den Konsumvereinen bittere Feinde angefaßt. Sie bekämpft die Verbraucherorganisationen unter Anwendung aller nur denkbaren Mittel. Sie fürchtet die Konsumvereine, darum stellt sie sich der Konsumgenossenschaftsbewegung bei jeder sich bietenden Gelegenheit entgegen. — Aber es gibt auch Ausnahmen. Eine Händlerzeitung, die sonst an den Konsumvereinen kein gutes Haar zu lassen pflegt, veröffentlicht jüngst einen Aufsatz unter der Überschrift: „Einzelhandel und Großhändler“, darin heißt es:

„Es wäre Selbstbetrug, wenn wir abstreiten wollten, daß die Konsumvereine in ihrer Art wichtig sind. Dieser Eigenschaft haben sie schließlich ja auch ihr Entstehen und ihr Leben zu verdanken. Man kann einen Feind — und die Konsumvereine sind für den berufstätigen Einzelhandel sogar ein großer Feind — nur dadurch bekämpfen, daß man es besser macht als sie.“

Ja, auf das Besser-machen können kommt es an!

Kapitalmacht der Arbeitnehmer.

Wie auch in Deutschland die Arbeiterbanken mehr und mehr an Umfang und Bedeutung, aber auch Beachtung in der Öffentlichkeit finden, ergibt sich aus einer beachtlichen Abhandlung über „Die Kapitalmacht der Arbeitnehmer“ in Nr. 88 der „Vossischen Zeitung“. „Die in früheren Jahren gegen eine eigene Banktätigkeit der Gewerkschaften geäußerten Bedenken sind durch die Erfolge dieser Banken widerlegt. Neben der Verwaltung der Gewerkschaftsgelder ist es ihnen gelungen, einen erheblichen Teil der Sparsparität der Arbeiterschaft zu erfassen.“ Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Deutsche Volksbank, die deutsche Wirtschaftsbank und die Bankabteilung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes verfügten Ende 1926 über ein Aktienkapital von 6 500 000 Mark. An Reserven sind 590 000 Mark und an Depositionen gar 57 190 000 Mark zu verzeichnen. Der Reingewinn betrug 1 020 000 Mark und die Gesamtaktiven 65 530 000 Mark. Die Bank der freien Gewerkschaften d. i. die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, sucht durch fünf Filialen und 17 Zahlstellen die Sparsparität zu erfassen. Die Einlagen betragen heute über 40 Millionen Mark. Die Deutsche Volksbank, die Bank der christlichen Gewerkschaften, nahm nach dem Abbau ihres in der Inflationszeit aufgetriebenen Geschäftsapparates und nach der erfolgten Sanierung eine gute Entwicklung. Erfolgreich sei das Anwachsen der Sparsparität im Jahre 1926 um mehr als zwei Millionen Mark. Die Erfassung der Spargelder werde ermöglicht durch mehr als 200 Sparannahmestellen und sechs Filialen.

Im Deposten verfügt die Deutsche Volksbank über 13,98 Millionen. Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten über 36,14 Millionen Mark.

Sie zeigt sich also bei diesen beiden Gewerkschaftsbanken, wie der Erfassung der Spargelder besonderes Augenmerk zugewendet wird. Die Deutsche Volksbank wurde in der Hauptsache als Sparbank der christlich-nationalen Arbeiter, Angestellten und Beamten gegründet. Die weitere Entfaltung der Sparsparität muß deshalb auch in allen Gliederungen der Gewerkschaftsbewegung nachhaltig betrieben werden. Allenfalls muß die Bedeutung dieser Arbeit erkannt und gefördert werden.

Sind die Konsumvereine kapitalistische Großbetriebe?

Gegenüber den Bezirksamtsvereinen und der Großhandelszentrale der Konsumgenossenschaften glauben manche Gegner den Vorwurf erheben zu können, die Konsumvereine seien kapitalistische Großbetriebe geworden. Dagegen ist festzustellen:

Unter „kapitalistisch“ versteht man die Verwendung des Privateigentums zu Profitzwecken. In den Konsumvereinen haben wir es aber mit einer neuen Art von Eigentum, dem Sozialkapital, zu tun, das rechtlich zwar Privateigentum einer juristischen Person, der e. G. m. b. H., ist; gesellschaftlich gesehen aber ein demokratisches Eigentum der Verbraucher darstellt. Die genossenschaftlich zusammengeschlossene Verbraucher-

schaft ist zugleich Unternehmer und Abnehmer der Konsumgenossenschaft und kann daher nicht an sich selber Gewinne machen. Wissenhaft und Rechtspfung stellen denn auch übereinstimmend fest, daß die Konsumgenossenschaften keine Gewinne erzielen, sondern für ihre Mitglieder Ersparnisse machen wollen, die sich in niedrigen Preisen und der Rückverteilung zeigen.

Die Konsumvereine sind also nicht „kapitalistisch“, sondern sozial; aber sie sind vielfach wirtschaftliche Großbetriebe, namentlich im Zusammenschluß, weil der Einkauf im Großen am wirtschaftlichsten ist. Dasselbe Prinzip hat sich auch der Privathandel zu Nutzen gemacht in den Warenhäusern, Filialsystemen, Einkaufskonzernen und den genossenschaftlichen Einkaufsverbänden der Kleinhandl. Recht interessante Beiträge zur Frage der genossenschaftlichen Zentralisation bringt Fr. Klein in seiner neuen Broschüre „Unter Konsumgenossenschaftlicher Flagge“ (Verlag „Gepag“, Köln, Bayenstr. 45/47, Preis Mk. 1.50). Im Jahre 1912 als G. G. Z. (Großeinkaufszentrale) gegründet, betrug der Umsatz der heutigen „Gepag“ 4,9 Millionen Mark, 1914 — 11,5 Millionen Mark. Nach dem zum Vergleich unaugleichen Ziffern der Kriegs- und Inflationsjahre vollzieht sich von 1924 ab ein schneller Aufstieg: 1924 — 24 Millionen Rmk.; 1925 — 31,5 Millionen Rmk.; 1926 — 43,2 Millionen Rmk. Der Umsatz ist also im Jahre 1926 gegen das Vorjahr um 36,8 Prozent, und gegen 1924 um 79,3 Prozent gestiegen. Der Anteil der Eigenproduktion (Kaffeegroßvertrieb, Druckerei, Fleischwarenfabrik, Seifenfabrik, Zigarrenfabrik, Textilwarenfabrik) betrug 1924 — 5,2 Prozent vom Gesamtumsatz der Gepag; 1925 — 14 Prozent, 1926 — 14,6 Prozent. „Unter Konsumgenossenschaftlicher Flagge“ d. h. hier im engeren Sinne als Eigenproduktion mit der Gepag-Flagge wurden dabei 1924 — 4,5 Millionen; 1925 — 17,4 Millionen und 1926 — 34,8 Millionen Pakete umgesetzt. Die Möglichkeit der Nationalisierung auf dem Wege der genossenschaftlichen Zentralisation ist dabei noch keineswegs voll ausgenutzt.

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der genossenschaftlichen Wirtschaft, die auch in dieser Entwicklung der „Gepag“ zu Tage tritt, rechtfertigt gewiß die gesamte Konsumgenossenschaftliche Arbeit gegenüber allen Angriffen aus Händlerkreisen.

Sozialpolitisches

Zur Frage der Berufserkrankungen.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Vorl. Reichswirtschaftsrats bekannte sich einstimmig zu den vom Arbeitsausschuß gestellten Anträgen über die Ausdehnung der Entschädigungspflicht für gewerbliche Berufserkrankungen auf hochgradige Schwerhörigkeit und Taubheit in Farmbetrieben (Eisenindustrie, Blattmetallfabrikation, Textilindustrie usw.) und auf Schädigungen der Arbeiter bei Bedienung von Preshluftwerkzeugen. An die Reichsregierung wird das Gesuchen gerichtet, in die Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufserkrankungen vom 12. Mai 1925 neu aufzunehmen:

„Taubheit oder an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit, hervorgerufen durch Beschäftigung in Farmbetrieben, z. B. in Kesselschmelzen, Schiffschmelzen, Zementfabriken usw.“ „Traumatische Erkrankungen der Knochen, Gelenke, Muskeln, Nerven und Blutgefäße, hervorgerufen durch Bedienung von Preshluftwerkzeugen.“

Aus unserer Jugendbewegung

Große Rheinfahrt der Aachener Jugendgruppe.

Was kann es Schöneres geben, als an freien Tagen mit gleichgesinnten Wenigen hinauszutwandern in Gottes Wunderland! So trafen unsere Jugendgruppen Brand und Aachen Samstag nachmittag im Aachener Hauptbahnhof zusammen, um hinauszutwandern in Gottes schöne, freie Natur und unsere Seelen weit zu öffnen und in bürstigen Zügen die Schönheiten zu trinken und neue Kraft zu schöpfen für die Mühen, Sorgen und Enttäuschungen des Alltags. Unser Ziel war Königswinter. Einen kurzen Aufenthalt hatten wir in Köln. Mit Reisefreudigkeit mußten wir eilen, um auch nur ein wenig streifen zu können. Gleich am Bahnhof grüßte uns der Dom, herrlich und überwältigend, so groß, so schön. Dann eilten wir, soweit es unsere Zeit erlaubte, den Rhein entlang. Mit dem Zuge fuhren wir weiter bis Cödesberg, wo wir übernachten wollten. In der Jugendherberge legten wir unsere Sachen, die liebende Mutterhände uns mitgegeben, ab und wanderten dann in den schönen Abend zum Rhein. In goldenem Purpur war die Sonne untergegangen. Langsam senkte sich die Dämmerung auf die Ufer des Rheintales nieder. Gang still und schweigend sind alle geworden und atmeten tiefsten Gottesfrieden. In dieser feierlichen Stille tanzten wir einige Reigen, ehe wir in unser Nachtquartier gingen. Ob sie wohl alle die Schönheiten des Abends verstanden haben? Noch lag das Dörfchen des schönen Rheintales in friedlichem Schlummer, als wir schon munter waren. Langsam gingen wir durch den schönen Morgen zur Kirche, wo wir in der heiligen Messe Gottes Segen herabließen und ihm dank sagten für das Schöne, das wir bisher erleben. Nachdem wir uns später bei gutem Kaffee gesättigt hatten, zogen wir zum Rheinufer, wo ein Motorbootchen uns aufnahm und zum nahen, herrlichgelegenen Königswinter hinüberbrachte. Der feine Regen, der inzwischen fiel, ströte unsere Lust und Freude nicht. Unsere Rucksäcke und Taschen legten wir im Erholungsheim „Unser Haus“ ab, damit wir, entledigt unserer Rasten, besser und freier wandern konnten. Durch den einzig schönen Park des Erholungsheimes, wo wir auch eine Aufnahme machten, zogen wir zum Drachenfels, der traumhaft mit seiner Ruine auf uns niederdrückte. Nachdem wir zwischen Rheinberge emporgestiegen waren, konnten wir uns an den Schönheiten des zu unseren Füßen liegenden Rheintales und der weiten herrlichen Landschaft nicht satt sehen. O, wie bist du so schön, du weite, weite Welt. Man möchte in die Knie sinken und beten. Die Seele voll neuer Eindrücke verlassen wir den Drachenfels, um bergab unter heiterem Segen zum Erholungsheim zurückzukehren. Einen ehrlichen Hunger brachten wir mit. Schnell wurden unsere Butterbrote bei duftendem Kaffee verzehrt. Gleich nachher durften wir mit einer Schwester „Unser Haus“ besichtigen. Gediegen, geschmackvoll und einladend ist dort alles eingerichtet. Im kleinen Kapellchen beteten wir und sangen ein Lied. Zeit freuten wir uns auf die Schiffsahrt, die wir machen sollten. Unser Boot wartete schon, als wir am Ufer anlangten. Zweimal machten wir die Rundfahrt um das Kloster Nonnenwerth, das sicher und gehorgen auf der gleichnamigen Insel steht. Wir konnten nun vom Rheine aus die ganze Pracht rund umher bewundern. Stolz grüßte vom Petersberge die Petersburg, trübig der Drachenfels mit seiner fagenhaften Ruine. Mit Staunen sahen wir das ganze Siebengebirge vor uns liegen. Auf der andern Seite winkte uns der Rolandbogen. War zu schnell rüde die Zeit vor, und mußten wir anfahren. Kurze Zeit darauf brachte uns der Zug nach der Heimat zurück. Der Tag hat uns kostbares beschert. Noch öfter wollen wir hinaus in Gottes freie Natur, sie bringt uns unserm Herrgott näher und macht uns glücklich und frei.

Anna Heiß

Speffart.

Ein Katerpräzierung. Am Sonntag, den 8. Mai, veranstaltete das Jugendratel vom Abtal einen kurzen aber schönen Maiausflug. Morgens 6 Uhr trafen sich die Ma-

glieder von den Ortschaften Reichenbach, Oberndorf und Speffart in Stillingen zum gemeinsamen Kirchgang. Um 7 Uhr zogen wir mit Sang und Klang am Vorgebirge des Schwarzwaldes entlang. Unser Gewerkschaftssekretär Engelmann aus Stillingen erklärte uns manches in der Natur entstanden, so daß wir klar und deutlich sahen, wie alles den Naturgesetzen Folge leistet. Nach einem 1/2stündigen Marsch kamen wir nach Durlach und fuhrten mit der Bergbahn auf den Zurmberg. Wie herrlich war der Ausblick über die Städte Durlach und Karlsruhe, alles lag wie ein unendliches Häusermeer vor uns. Als wir unsere Aste so über die Häuser schweben ließen, da dachten wir an all die Arbeit und Mühen unserer Vorfahren, die nichts kannten als Arbeit und Not, und trotzdem ging unser deutsches Vaterland nicht unter, sondern blühte und reifte zu einem schönen Kulturstaate heran. Um 10 Uhr gingen wir nach Karlsruhe und nahmen an der Tagung des D. S. V. teil. Auch hier sahen wir schon an dem guten Besuch, daß alles gut organisiert ist. Es machte einen guten Eindruck auf uns, der Begrüßungschor und die Vorträge, in denen wir hörten, was der D. S. V. schon geleistet hat und was er fernher alles erreichen will. Um 1 Uhr war die Tagung zu Ende, und wir zogen frohen und freudigen Herzens nach Hause.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Schaffen und Streben allein nur ist Leben!

Im Verbindung mit dem Gesamtverband hat unser Christlicher Textilarbeiterverband vom 23.-25. April in Königswinter im Erholungsheim der christlichen Gewerkschaften einen Arbeiterinnenlehrgang abgehalten. 32 Kolleginnen aus verschiedenen Verbänden fanden sich in diesen Tagen zu erster Arbeitsgemeinschaft zusammen. Die Arbeitsgemeinschaft wurde eröffnet mit dem Vortrag: „Frauenarbeit und Frauenberuf“. Kollegin Wörstly-Düffeldorf behandelte die geschichtliche Entwicklung der Frauenarbeit, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit, die körperliche und geistige Einwirkung der mechanischen Arbeit auf die Frau, die Anfänge der Frauenbewegung und die Einstellung der erwerbstätigen Frau zu ihrer Arbeit.

Daran anschließend sprach Kollegin Wappenheim-Barmen über: „Die weibliche Jugendarbeit in den Verbänden“. Sie zeigte die Jugendbewegung in ihrer geschichtlichen Entwicklung, ferner den Stand der heutigen Jugendbewegung und die wirtschaftlichen und seelischen Mängel der Jugend. Große Aufgaben stehen den christlichen Gewerkschaften in der Verantwortung für die Jugend.

Am zweiten Kurstag sprach Herr Landesgewerbeamt Dr. Seiler über: „Gesundheitsschutz der erwerbstätigen Frau“. Er machte besonders auf die gesundheitlichen Schädigungen der gewerblichen Arbeit für die jungen Mädchen, die heranreifenden Frauen aufmerksam. Um zu einem gesunden Frauengeslecht zu kommen, muß den Jungmädchen in den Entwicklungsjahren schon größte Beachtung und Schonung zuteil werden.

„Arbeiterinnenschutz durch Gesetz und Gewerkschaften“ erörterte Kollegin Amann-Berlin. Sie führte den Zubehörenden die rechtliche und sühlose Zeit für die Arbeiterchaft vor Augen, um ihnen dann umso klarer die Bedeutung des Arbeiterinnenschutzes durch Gesetz und Gewerkschaften zeigen zu können.

Kollegin Kälter-Aachen, Sekretärin des Metallarbeiterverbandes, sprach alsdann über: „Die Aufgaben der Arbeiterinnen in der Gewerkschaft“. Kollegin Kälter zeigte die Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit für die Gewerkschaften und vor allen Dingen die Bedeutung der Gewerkschaft für die erwerbstätigen Frauen. Klar stellte sie heraus, auf welchen Gebieten und in welcher Weise gerade Frauen in der Lage sind, durch ihre Mitarbeit günstig auf ihre ganze Lebensgestaltung einzuwirken zu können.

Am Abend ersahen noch Kollege Otte-Berlin und richtete Worte der Begrüßung und Aufmunterung an die Kurteilnehmerinnen.

Am letzten Tag des Lehrganges konnten wir den Verbandsvorsitzenden Kollegen Sahrenbrach in unserer Mitte begrüßen. Sein Vortrag lautete: „Die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung“. In anschaulicher Weise entrollte er Bilder der Vergangenheit, wo die Kultur zur höchsten Entfaltung gelangte und wiederum einen Rückschlag erfuhr, die rechtliche und sühlose Lage der Arbeiterchaft und den allmählichen Aufstieg derselben, die Mitwirkung als auch die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften für eine höhere kulturelle Entwicklung des Volkes. Jede einzelne christliche Gewerkschaftlerin, jeder christliche Gewerkschaftler muß sich als Kulturträger betrachten, dann wird auch die christliche Gewerkschaftsbewegung zur Kulturbewegung.

Da unsere christliche Gewerkschaftsbewegung stets bemüht ist, in eine gute Arbeitsgemeinschaft mit den konfessionellen Vereinen zu kommen, wurde für die Erörterung dieser Frage Herr Prälat Dr. Müller-M-Gladbach gewonnen. Wertvolle Anregungen und praktische Winke gab er, um die Arbeiterinnen, die jugendlichen als auch die Mütter in den Familien, zu einer positiven Einstellung zu ihrem Stande und einer höheren Wertschätzung desselben zu gewinnen. Auch wurde die Zusammenarbeit der christlichen Gewerkschaften mit den konfessionellen Vereinen eingehend beraten.

Wollt Stolz können wir auf unsere ernste, aber doch frohe Arbeitsgemeinschaft dieser drei Tage zurückblicken. Sehr lebendig beteiligten sich die Kolleginnen an der Beratung aller Fragen. Die Arbeitsstunden verfloßen viel zu schnell. Noch manches wurde in privater Ausprache geklärt. Nach den Aussprüchen der Kolleginnen waren sie alle von diesem Lehrgang voll und ganz begeistert. Sie kehrten mit neuem Arbeits-eifer an ihre Arbeitsstätte zurück. Möge der Erfolg dieses Lehrganges sich zeigen in der lebendigen Anteilnahme der Kolleginnen auf allen Arbeitsgebieten unseres Verbandes.

Aus unseren Verbandsbezirken

Aus dem Oberbergischen

Am Sonntag, den 15. Mai, fand in Osberghausen unsere allvierteljährlich stattfindende Sekretariatskonferenz statt. Aus dem vom Kollegen Müller gegebenen Bericht über das erste Quartal sei folgendes hervorgehoben:

Die wirtschaftliche Lage hat sich in der Berichtszeit wesentlich in der Textilindustrie gehoben. Arbeitslose Textilarbeiter gibt es nur noch wenige. Die zur Zeit noch arbeitslos sind, sind in der Hauptsache ältere Leute. In einzelnen Zweigen der Textilindustrie macht sich sogar ein Mangel an geschulten Arbeitern bemerkbar, das zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß während der lang andauernden Krise ein Teil der in der Textilindustrie Beschäftigten in anderen Industriezweigen unterkunft gefunden hat und heute keine Lust mehr verspürt, in die Textilindustrie zurückzukehren. Besonders gesucht werden jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Die oberbergische Strickereindustrie hat sich teilweise auf moderne Sachen umgestellt, daher auch die bessere Beschäftigung. Hat doch die Strickereindustrie unter der Krise am längsten und meistenten gehalten. Für die hiesige Textilindustrie besteht die 54stündige Arbeitswoche. Daß diese Zeit in einer Anzahl von Betrieben überschritten wird, gilt bald als eine Selbstverständlichkeit. Werden jene Betriebe dann der Gewerbeinspektion gemeldet, dann arbeitet man mal wieder eine Woche 54 Stunden, um dann in den nächsten Wochen wieder zum alten Schlenkerian

zurückzuführen. Die tariflichen Bestimmungen kennt man vielerorts nicht mehr, die gesetzlichen noch viel weniger. Das alles ist aber nur darauf zurückzuführen, daß das Organisationsverhältnis viel zu wünschen übrig läßt.

Auf dem Gebiete der Bildung der Mitglieder ist auch im hiesigen Bezirk im vergangenen Winter wie früher gearbeitet worden. Drei Unterrichtskurse, die diesem Zweck dienen müssen an 20 Abenden etwa 230 Teilnehmer auf. Die Beteiligung der weiblichen und jugendlichen Mitglieder hatte eine bessere sein können. Neben diesen drei für die Mitglieder eingerichteten Kursen, fanden noch drei Kartellkurse statt, an denen sich einige Mitglieder beteiligten. Arbeiterinnenversammlungen bzw. Kurse fanden in der Vorzeit drei statt. Auch vier hatte der Besuch ein besserer sein können. Aufso Gänge gesehen, können wir mit dem Verlauf der Winterveranstaltungen zufrieden sein. Mögen die Teilnehmer der Kurse das, was sie in den Kursen erfahren haben, nutzbringend für sich und ihre Mitarbeiter verwenden. Mögen sie vor allen Dingen darauf bedacht sein, auch in den Sommermonaten durch das Lesen von sozialen Schriften sich weiter zu bilden, dann ist der Zweck der Kurse voll und ganz erreicht.

Die in den Wintermonaten stattgefundenen Hausagitation hat nur in den Ortsgruppen Engelskirchen und Gumbrecht einen Erfolg aufzuweisen, während in Osbergshausen trotz eifriger Bemühungen ein Fortschritt nicht zu verzeichnen war. Das Gleiche gilt von den übrigen Ortsgruppen.

Nach einem Bericht über das Arbeitszeitgesetz beschloß die Konferenz, das für die oberbergische Textilindustrie bestehende Arbeitszeitabkommen zum 30. Juni zu kündigen.

Bei Besprechung der bevorstehenden Verbandsgeneralversammlung wurde beschlossen, den schon früher von der Ortsgruppe Engelskirchen an den Zentralvorstand gerichteten Antrag auf Eröffnung einer Unterstützungsstelle für arbeitsunfähige invalide Mitglieder erneut zu stellen. Von der Eröffnung dieser Stelle erhofft man eine gute agitatorische Wirkung.

Geheimrat Rheine.

Die Wintermonate, die für die Natur die Sterbemonate sind, sind für die Arbeiterbewegung die Zeit der Werbearbeit und der Bildung, also neuen frischen Lebens.

Die Werbearbeit war in fast allen Ortsgruppen eine intensive, deren Erfolg sowohl in erhöhten Mitgliederzahlen wie auch in der Finanzgebahrung zum Ausdruck gelangt. Es ist selbstverständlich, daß auch den Bildungsbestrebungen die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. In fünf Ortsgruppen wurden Unterrichtskurse abgehalten, die meistens gut besucht waren. In Rheine selbst hätte der Besuch besser sein können, während der Unterrichtskursus in Neuenkirchen starken Besuch aufzuweisen hatte. Als Vortragende wirkten neben Gewerkschafts- und Arbeitersekretären auch Angehörige der anderen Stände mit.

In der Arbeiterinnenbewegung herrschte in den letzten Monaten ein recht lebendiger Gemeinschaftsgeist. Die Kolleginnen haben sich sowohl im zahlreichen Besuch der Mitglieder- und Funktionärversammlungen wie auch der Unterrichtskurse besonders ausgezeichnet. Die Zahl der weiblichen Betriebsratsmitglieder beträgt in diesem Jahre 28, die der Beitragshilfförderinnen 46 und der Vorstandsmitglieder 32. An dem Arbeiterinnenwochenendkursus am 5. und 6. März in Rheine nahmen 51 Kolleginnen teil. Mit großem Eifer wurden ebenfalls die Haushaltungskurse besucht.

Auch in den fünf Jugendgruppen unseres Sekretariates herrscht reges Leben. Eine gut besuchte Jugendkonferenz fand in Laer statt. Es scheint jedoch, daß nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die Arbeitgeber der Jugend mehr Aufmerksamkeit schenken als bisher. In einzelnen Firmen wurden Lehrverträge unterschrieben, die alles andere als sozial sind. (Darüber ist näheres an anderer Stelle dieser Nummer ausgeführt.)

Die Betriebsräte wahlen sind jetzt überall getätigt. Leider konnte in einem Betrieb bis jetzt keine Wahl stattfinden, da niemand bereit war, das beschwerliche Amt zu übernehmen. Unser Verband hat es bei den Wahlen auf 185 Betriebsräte gebracht.

In einigen Fällen, wo mit der Rationalisierung in einzelnen Abteilungen für die Belegschaft Verschlechterungen verbunden waren, konnten diese abgewehrt werden. In mehreren Stellen wurden angebotene Lohnermäßigungen ganz oder doch teilweise verhindert.

Berichte aus den Ortsgruppen

Georgswalde. 20-jähriges Gründungsfeiern der christlichen Gewerkschaften in Georgswalde. Am 1. Mai feierten die Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften von Georgswalde ihr 20-jähriges Gründungsfeiern. Obwohl der erste Valentag ein recht unsehrliches Gesicht machte, ließ sich die christlich organisierte Arbeiterchaft nicht abschrecken. Ein wichtiger Zug christlicher Gewerkschaftler zog früh 8 Uhr unter den Klängen der Festmusik in das große, herrlich erleuchtete Gotteshaus. Ihr letztes Plätzchen mußte die große Kirche hergeben, um alle Arbeiter zu fassen. Fürwahr, ein erhebender Anblick! In musterbildender Weise spielte die Kapelle die deutsche Messe von Schubert.

Nach dem Festgottesdienst, der abgehalten wurde für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der christlichen Gewerkschaftsgruppen von Georgswalde, bewegte sich der Zug zum Friedhof, um die verstorbenen Gründer und Mitglieder zu ehren. Dort angelangt, spielte die Musik „Ich hab' einen Kameraden“. Kollege Goldberg-Zittau hielt die Gedenkrede. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“. Das waren die Verstorbene, die bis zur letzten Stunde ihrer Schaffenskraft unserer Bewegung die Treue gehalten haben. Das war der Grundton seiner Ansprache. Nach dieser legten die Jubelgruppen einen Kranz beim Friedhofskreuz nieder. Zum Schluß spielte die Musik einen Choral. Um 5 Uhr nachmittags eröffnete im großen Saale der „Münchener Bierhalle“ der Vorsitzende der Gruppe des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Kollege Gregor Otto die Festversammlung. Er konnte die hochw. Herren Geistlichen, Herrn Bürgermeister, sowie die Herren Stadträte und Vertreter der Ortsgruppen Philippsdorf, Zittau, Walddorf und Leutersdorf begrüßen. Ein Prolog, in meisterhafter Weise vorgetragen von Hl. Wendler, Züßerspiele, Gesänge und Theater füllten den offiziellen Teil des Abends aus. Die Herren Geistlichen begrüßten die versammelte Arbeiterchaft als Seelsorger. Kernige Worte der Freundschaft zu den christlichen Gewerkschaften und ihren Grundfragen gaben sie den Zuhörern mit in ihre fernere Gewerkschaftsarbeit. Die Ehrung der noch lebenden Gründer vollzog Kollege Goldberg durch Lieberzeugung einer Gewerkschaftsmedaille und einer Prosküre. Es sind dies die Kollegen Johann Schenkler, Vorsitzender der Gruppe christlicher Textilarbeiter in der Rhein-Saale, Gregor Otto, Vorsitzender der Gruppe christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Alois Menzel, Josef Jänchen und Josef Pöschel. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festsprache des Kollegen Leopold Schirgswalde. Ausgehend von der Geschichte der Georgswalder Gruppen zeigte er uns in markanten Sätzen praktisches Christentum im Gewerkschaftsleben, sowie die Grundzüge und Pflichten eines rechten Gewerkschaftlers. Mit scharfen Worten betonte er, daß noch vieles zu bessern ist im familiären, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben. Seine Ausführungen gipfelten in den Gedanken: Eine soziale Bewegung keine nationale Wiederbegehung. Mitbestimmung, Gleichwertung und Gleichberechtigung des Arbeiterstandes sind die großen kulturellen Ziele der christlichen Arbeiterbewegung.

Die Vertreter der auswärtigen Gruppen überbrachten deren Glückwünsche.

Allen Mitwirkenden, Musikern, Zither- und Theaterspieler, vor allem auch dem kath. Volksverein für seine erbauenden Tüchtigkeit, auch den außergewerkschaftlichen Herren Rednern, an dieser Stelle noch einmal recht herzlichen Dank. Von früh bis abends war die Feier, dank der umsichtigen Leitung der beiden Jubelgruppen in allen Teilen wohlgeklungen. Möge die recht segensreich für die gesamte Arbeiterchaft, aber auch für die gesamte Bewohnerchaft von Georgswalde und weit darüber hinaus wirken.

Größtshäuser. Eine öffentliche Textilarbeiterversammlung fand am Mittwoch dem 27. 4., im „Gasthaus zum Stern“ statt. Bezirksleiter Pöcher (Dresden) referierte in eineinhalbstündiger Rede über die gegenwärtigen Vorgänge in der oberbergischen Textilindustrie. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die gegenwärtigen Vorgänge sind eine Etappe im großen Ringen der deutschen Arbeiterchaft um die Gleichberechtigung und Gleichwertung im Wirtschaftsleben. Die großen wirtschaftlichen Umwälzungen im 19. Jahrhundert haben eine neue Volksschicht, den Lohnarbeiterstand, geschaffen. Diese unselbständige Lohnarbeiterchaft muß ihre Arbeitskraft, und damit sich selbst, als Mensch dem Arbeitgeber zur Verfügung stellen. In den früher bestehenden einzelnen Arbeitsverträgen wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen einseitig von den Unternehmern festgesetzt. Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und gesundheitlich wenig einwandfreie Arbeitsräume führten zu Verursachungen und körperlicher Entartung dieser Berufschaft. Die schließliche Textilarbeiterchaft hat diese nachteiligen Wirkungen der Industrialisierung in den letzten drei bis vier Generationen ertragen müssen. Sie wird von Generation zu Generation weniger widerstandsfähig. Die Erhaltung dieses höchsten Gutes im Produktionsprozeß ist im Interesse der deutschen Wirtschaft und des Volkes notwendig. Die Gewerkschaften suchen durch die Kollektivverträge Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewinnen. Die Festsetzung der Akkordlöhne wird nicht in Kollektivverträgen, sondern betriebsweise geregelt. Die Arbeiter glaubten, auf Grund der bisherigen Bestimmungen des Mantelvertrages die Stücklohnfestsetzung und -regelung allein und beliebig vornehmen zu können. Das hat im Laufe der letzten Monate in vielen Betrieben zu starken Differenzen geführt. Um in Zukunft solche Differenzen zu vermeiden, beantragten die Gewerkschaften eine Abänderung dieser Bestimmungen und die Mitwirkung des Betriebsrates. Die Arbeitgeber haben diese Abänderungsanträge der Gewerkschaften strikte abgelehnt. Auch die Aufforderungen seitens der Gewerkschaftsvertreter an die Arbeitgeber, Abänderungsvorschläge zu machen, blieben erfolglos. In der Urlaubsfrage wurden in den bisherigen Verhandlungen Vorschläge irgendwelcher Art von den Arbeitgebern nicht gemacht. In der zweimonatlichen Verhandlungszeit hatten die Arbeitnehmervertreter alles versucht, um die strittigen Fragen auf gültigem Wege zu erledigen. Schon am ersten Verhandlungstage machten sie den Vorschlag, einen unparteiischen Vorsitzenden aus der Betriebschaft zu bitten. Dieser Vorschlag wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Daraufhin riefen die Verbände die Schlichtungsinstanzen an. Wenn die Arbeitgeber jetzt in großen Zeitungsanzeigen den Verbänden und deren Führern mangelndes Verantwortungsgewühl vorwerfen, so ist das durch die Tatsache widerlegt. In der Aussprache nahmen der Vorsitzende, Herr Gustav Knoch, und der Geschäftsführer vom Deutschen Textilarbeiterverband, Herr Schaufuß, in gleichem Sinne Stellung. Im Schlußwort ermahnte der Referent die Anwesenden, in Zukunft in erhöhtem Maße an ihrer geistigen Weiterbildung zu arbeiten. Die Gewerkschaften sind die Werkstätten für die Schulung des deutschen Arbeiterstandes. Starke Anteilnahme an dieser Schulungsarbeit seitens der Arbeiterchaft ist Voraussetzung, um auch von den übrigen Vorkäständen Gleichberechtigung und Gleichwertung erwarten zu können.

Lobberich. Eine schöne Schlußfeier. Lobberich hat eine hauswirtschaftliche Schule. Die lobenswerte Errichtung geschah im Jahre 1926. Es finden Pflicht- und freiwillige Abendkurse statt. Den ersten dieser Abendkurse veranstalteten Kolleginnen unseres Verbandes. Die Teilnehmerzahl betrug 18. In zwölf Wochen, zwei mal wöchentlich, übten sich die Kolleginnen in der Kunst des Kochens. Mit gutem Erfolg. Das haben festgestellt Bürgermeister Eger und seine Gattin, der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Dörpinghaus, und die Gemeinderatsmitglieder Nießen und Lachmann. Die Vorgenannten waren am 4. Mai 1927 von den Kolleginnen zum Schlußessen eingeladen. Was gab es da nicht alles zu sehen und zu essen. Man hat sich, mehrere Gänge, alles sauber und schmackhaft zubereitet. Und dann die Freundlichkeit und Geschicklichkeit beim Servieren. Wie geräuschlos und schnell wurde aufgetragen, wie feink waren Speisereife und Geschirr wieder in der Küche. So lob ich's mir. Lob verdient auch das Pfannkuchenessen, die Genügsamkeit am Abend vorher, damit bei der Schlußfeier Fleisch vorgelegt werden konnte. Nur so konnte der Haushaltungsetat balanziert werden.

Bürgermeister Eger hielt in seiner Ansprache mit der Anerkennung nicht zurück. Im Namen der Gäste sprach er Dank aus der leitenden Schwester Geranda und den Kurstusleitern, meern. Gesang und humoristische Erzählungen hielten die Teilnehmer der Schlußfeier noch mehrere Stunden zusammen. Dann wurde mit vielen Händen in wenigen Minuten die Küche in den alten Zustand versetzt. Es kann den Kolleginnen der Ortsgruppe nur angeraten werden, von dieser segensreichen Einrichtung Gebrauch zu machen. Es findet im Augenblick ein neuer Abendkursus statt. Da drei Abende in der Woche nurgehen und auch Einkochen gelehrt werden soll, beträgt der Preis Mk. 25.— Die Zahlungen können Abend für Abend geleistet werden. Kolleginnen, lernt mit geringen Mitteln gut kochen! Das ist Gelegenheit in der Haushaltungsschule zu Lobberich.

Briefkasten der Redaktion

L. B. in Jork (Lausig): Wende Dich mit Deinem Anliegen an den dortigen Geschäftsführer unseres Verbandes.

S. G. in Anker: Wir empfehlen auch die Angelegenheit zum Gegenstand einer Aussprache in einer Generalversammlung der Ortsgruppe zu machen. Allenfalls könnt ihr ja einen Antrag an die Verbandsgeneralversammlung stellen. Wir halten die Einrichtung nicht für aussichtslos. Gruß!

Krau M. Th. in Krefeld: Die Schilderung des Lebensabends der beiden Allen ist Ihnen gut gelungen. Wir werden sie demnächst im Feuilleton bringen. Für die Folge bitten wir Sie, in diese Schilderungen noch etwas mehr gewerkschaftliche Tendenz hineinzulegen. Oder eine sonstige gute, z. B. erzieherische Tendenz. Arbeiten dieser Art veröffentlichen wir ja nicht nur der Unterhaltung wegen, sondern um zugleich einen bestimmten guten Zweck mit der Veröffentlichung zu erreichen. Für Ihre wertvolle Mitarbeit vielen Dank und freundl. Gruß.

H. D. in Waldshut (Baden): Dein Beitrag zum Arbeitszeitgesetz ist gut, kommt aber zu spät. Wir haben doch schon vor Wochen die Stegerwaldrede zum Arbeitszeitgesetz wörtlich wiedergegeben. Schreibe uns bitte einmal etwas über deine Erfahrungen bei der Werbearbeit oder über ein anderes zeitgemäßes Thema.

Inzwischen ist dein „Hilf dir selbst!“ hier eingegangen. Dieser Beitrag wird demnächst veröffentlicht. Dafür vielen Dank. Gruß.

A. St. in Stadtsch. Das dringendste Bedürfnis nach Kenntnis der Wortlautes des Arbeitszeitgesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen wird durch das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ Nr. 1 befriedigt. Wir verweisen auch an dieser Stelle darauf. Gruß.

Alfred U. Schwela: Wir können Dir das Gemünschte nur dann zusenden, wenn wir Deine genaue vollständige Anschrift besitzen. Du hast uns nur Name und Ort angegeben, aber keine Straße und Hausnummer. Gruß.

Josef K. in Hahn (Post Wathelm): Du hast uns um Aufklärung gebeten über einen „Nachtrag betreffs Schutz des abgehenden Betriebsrates usw.“ Aus Deinen kurzen Andeutungen können wir nicht klug werden. Teile uns bitte unter genauer Angabe des Artikels und der Zeitungsnummer mit, was Du von uns zu wissen wünschst. Begnüge Dich nicht nur mit einigen kurzen Andeutungen, sondern schreibe uns, wenn notwendig, einen Brief.

Besondere Bekanntmachungen

Kursus des Gesamtverbandes

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hält in der Zeit vom Montag, den 28. September, bis zum Sonnabend, den 22. Oktober 1927, im Scholungsheim der christlichen Arbeiterchaft „Unser Haus“ zu Königswinter einen

Lehrgang für junge Gewerkschaftler

ab. Auch dieser Lehrgang soll, wie die früher abgehaltenen, die dringend erforderlichen Kenntnisse auf praktisch-gewerkschaftlichem, volkswirtschaftlichem, sozialem und arbeitsrechtlichem Gebiete vermitteln.

Unser Verband kann zu dem Lehrgang bis zu sieben Teilnehmern entsenden. Zufolge eines Beschlusses von Vorstand und Ausschuss unseres Verbandes sollen für die Folge in Bekanntmachungen in der Verbandszeitung die jungen Verbandsmitglieder zur Teilnahme an diesen Lehrgängen aufgefordert werden.

Für die Teilnahme kommen in der Regel nur Verbandsmitglieder im Alter von 20-27 Jahren in Frage. Erste Voraussetzung für die Teilnahme ist aber eine längere Erfahrung in der christlichen Gewerkschaftsbewegung und vornehmlich im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Jene Bewerber, die schon an örtlichen Lehrgängen und an sonstigen Bildungsveranstaltungen unserer Bewegung teilgenommen und regelmäßig die „Deutsche Arbeit“, die Tageszeitung „Der Deutsche“, das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, die Verbandszeitung, sowie die von der christlichen Gewerkschaftsbewegung herausgegebenen Schriften studiert haben, werden bei der Besichtigung des Lehrganges des Gesamtverbandes in erster Linie berücksichtigt.

Die Teilnehmer an den Kursen müssen sich für die Dauer desselben von ihrem Arbeitgeber beurlauben lassen. Sie müssen sich vergewissern, daß sie nach Beendigung des Lehrganges wieder in ihr früheres Arbeitsverhältnis zurückkehren können. Der Verband kann keinerlei Gewähr hierfür sowie insbesondere auch keine Gewähr für eine Anstellung in der Arbeiterbewegung übernehmen.

Die Kosten des Lehrganges werden vom Gesamtverband getragen, jene der Unterbringung und Verpflegung und der Fahrt der Teilnehmer vom Verband. Darüber noch hinausgehend zahlt der Verband jedem Teilnehmer ein kleines Tagesgeld.

Junge Verbandsmitglieder, die unter den angegebenen Bedingungen an dem Lehrgang des Gesamtverbandes teilnehmen wollen, werden aufgefordert, sich schon möglichst bald, spätestens aber bis zum 27. Juni dieses Jahres unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und eines kurzen Aufsatzes über Bedeutung und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften bei dem Zentralvorstand des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Düsseldorf 57, Florastraße 7, zu melden.

Die Anmeldung muß deswegen möglichst bald erfolgen, damit den vom Vorstand für die Teilnahme bestimmten Mitgliedern durch die Kurzustellung Material zugestellt werden kann. Dieses Material muß von den Kurzustellern vor Beginn des Kursums zurückgegeben werden.

Die endgültige Entscheidung über die Besichtigung des Lehrganges durch die einzelnen Bewerber muß sich der Zentralvorstand vorbehalten.

Die Niederchrift über den Jubiläums-Kongress

des Internationalen Bundes christlicher Textilarbeiterverbände, Antwerpen, 24.-26. August 1926, ist jochen erschienen und kann direkt bei den Bezirksleitungen sowie bei der Zentrale unseres Verbandes bestellt werden. Preis broschiert, 108 Seiten stark, auf satiniertem Papier gedruckt, Mark 0,50.

Der Bericht enthält nicht nur überaus wertvolle Angaben über die Lage der Textilindustrie, Lohnbewegung u. a. soziale Maßnahmen und Organisationsverhältnisse in den verschiedenen Industriezweigen, sondern vor allem auch im vollen Wortlaut die Rede über Fabrikarbeit verheirateter Frauen, Geselliger Schluß für Arbeiterinnen und Jugendliche und die Regelung des bezahlten Urlaubs in der Textilindustrie. Darum gehört der Bericht in die Hand eines jeden Führers in unserer Bewegung. Er darf aber auch in keiner Bücherei unseres Verbandes fehlen. Die Bestellungen werden baldmöglichst erbeten. Da nur eine beschränkte Anzahl Berichte hergestellt wurden, können später eingehende Bestellungen nicht berücksichtigt werden.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Die große statistische Erhebung 1927. — Pfingstfeier. — Pfingstbräute. — 25 Jahre christliche Gewerkschaftsbewegung in Elsaß-Lothringen. — Zur Geschichte des Spinnrades. — Zusammenhängende Ferientage in der Textilindustrie. — Feuilleton: Pfingsten. — Pfingstfrolen. — Gewerkschaftlicher Versammlungshumor. — Witzgedichte. — Textile Technik. — Allgemeine Rundschau: Beim Abschluß einer Feuerversicherung. — Kauf und Verkauf Baustein für unser Feinschmiedgewerbe. — Ein Gänderurteil über die Konsumvereine. — Kapitalmacht der Arbeitnehmer. — Sind die Konsumvereine kapitalistische Großbetriebe? — Sozialpolitische: Zur Frage der Berufserkrankungen. — Aus unserer Jugendbewegung: Frohe Rheinfahrt der Waghener Jugendgruppe. — Spektakel. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Schaffen und Streben allein nur ist Leben! — Aus unseren Verbandsbezirken: Aus dem Oberbergischen! — Sekretariat Rheine. — Berichte aus den Ortsgruppen: Georgswalde. — Größtshäuser. — Lobberich. — Briefkasten der Redaktion. — Besondere Bekanntmachungen.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastr. 7.